

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Panel 1.1</b></p> <p><b>Fachgruppe Ethik und Sektion Forschung in der Sozialen Arbeit</b></p>	<p><b><i>Ad hoc Panel: Forschungsethik in der Sozialen Arbeit</i></b></p> <p>Forschung in den Feldern der Sozialen Arbeit ist zumeist auf die Einbeziehung von Menschen angewiesen, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Diese Einbeziehung verlangt, dass sich die Forschung an ethischen Standards orientiert, die in den Menschenrechten fundiert sind. Mit dem Eckpunktepapier „Forschungsethik in der Sozialen Arbeit“, das maßgeblich von der Fachgruppe Ethik und der Sektion Forschung erarbeitet wurde, soll der Diskurs zu forschungsethischen Fragen in der DGSA intensiviert werden. Die Mitgliederversammlung am 27.04.2018 wird einen Beschluss zu dem Eckpunktepapier ebenso wie zur Satzung der einzusetzenden Forschungsethikkommission der DGSA fassen. Das Panel thematisiert vor diesem Hintergrund zentrale forschungsethische Aspekte, hinsichtlich derer bereits weiterer Klärungsbedarf erkennbar wurde, um sie gemeinsam mit den Teilnehmenden zu diskutieren.</p> <p><b>Moderation: Barbara Thiessen</b></p>	<p><b>Raum: 201</b></p>
<p><b>Sonja Kubisch</b></p>	<p>Forschungsethikkommission der DGSA und Eckpunktepapier ‚Forschungsethik in der Sozialen Arbeit‘</p>	
<p><b>Theresia Wintergerst</b></p>	<p>Erforderlichkeit von Forschung, Informed Consent und Beteiligung der Beforschten aus der Perspektive der Ethik</p>	
<p><b>Ursula Unterkofler</b></p>	<p>Erforderlichkeit von Forschung, Informed Consent und Beteiligung der Beforschten aus der Perspektive der Forschung</p>	
<p><b>Panel 1.2</b></p>	<p><b><i>Historische und theoretische Perspektiven auf Demokratie</i></b></p> <p><b>Moderation: Stefan Borrmann</b></p>	<p><b>Raum: 203</b></p>
<p><b>Stephan Maykus</b></p>	<p><i>Demokratischer Symbolismus und kommunale Sozialpädagogik - Politische und sozialpädagogische Theorie im Kontext der Stadtteilöffentlichkeit</i></p> <p>Der Beitrag versucht exemplarisch das Verhältnis von Sozialer Arbeit zu Demokratie und ihren sozialen (Bildungs-) Bedingungen zu bestimmen: Die Öffentlichkeit der kommunizierenden Menschen im Stadtteil als Kommune wird dabei zu einer Kategorie erklärt, die den Ansatz eines „demokratischen Symbolismus“ (Emanuel Richter, 2016) mit den Grundlegungen einer „Pädagogik des Sozialen in der Stadtgesellschaft“ (Stephan Maykus, 2017) in Verbindung bringt: Sozialpädagogik erhält ein demokratiethoretisches Fundament, das politische (Gesellschafts-) und sozialpädagogische Theorie in Berührung bringt.</p>	
<p><b>Silvia Staub-Bernasconi</b></p>	<p><i>Jane Addams' integrale Demokratietheorie</i></p> <p>Vierzehn Jahre vor John Dewey's auch in deutscher Sprache publiziertem Text „Democracy and Education“ (1916, neueste deutsche Ausgabe 2011) gab Jane Addams ihr demokratiethoretisches Buch „Democracy and Social Ethics“ im Jahr 1902 heraus. In Deutschland scheint man nur ihre Settlementsarbeit, kaum ihre sozial- und friedenspolitische Theorie und Praxis zu kennen. Im Unterschied zu Dewey war nicht nur die Schule, sondern die Gesellschaft mit ihren menschen- bzw. demokratieverachtenden sozialen Regeln funktionaler Differenzierung Gegenstand ihrer Analyse. Dieweil Dewey die Schule als „gemeinsam und miteinander geteilte Erfahrung“ und Modell für die ideale Lebensform einer demokratischen Gesellschaft darstellt, ist das Zentrum ihrer Analyse der empirische</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>Nachweis illegitimer, Machtverhältnisse in den gesellschaftlichen Teilsystemen. Sie beginnt – erstaunlicherweise – mit den sozialen Regeln einer Feudalgesellschaft im Rahmen von damaligen sozialen Hilfsbeziehungen. Es folgt die Analyse patriarchaler Familienbeziehungen, der Ausbeutungsbeziehungen zwischen Bürgerfrauen/-haushalten und ihren Dienstboten, zwischen Fabrikherren und Arbeiterschaft, ferner die Kritik an einem Bildungssystem, das nur auf die Forderungen der Wirtschaft Rücksicht nimmt. Erst am Schluss kommt die Sozialstruktur eines politischen Systems in einem Immigrationskontext in den Blick. Mit einem kurzen Seitenblick auf Natorp und Luhmann soll die Darstellung zeigen, wie aktuell ihr Beitrag zur heutigen Demokratiediskussion bzw. -erosion ist.</p>	
<b>Thorsten Schlee</b>	<p><i>Soziale Arbeit und die Frage der Demokratie</i></p> <p>Der vorliegende Beitrag unternimmt den Versuch einer Verhältnisbestimmung von Demokratie und Sozialer Arbeit. Er schließt dafür an einen prominenten Artikel des Französischen Philosophen Claude Lefort mit dem Titel „Die Frage der Demokratie“ an und exponiert deren Logik. Der zweite Teil beschreibt einen Wandel der Formen gesellschaftlicher Selbstbeschreibung, der Techniken des Regierens und der Subjektivierung in republikanischen (im Unterschied zu liberalen) Semantiken. 3) Schließlich wird die spezifische Form der Adaption dieser Semantiken in den Selbstreflexionen der Sozialen Arbeit nachgegangen. Ziel dieser Anordnung ist es nicht nur, politische Theorie und Theorien Sozialer Arbeit zusammenzubringen, sondern auch der gegenwärtig fast unhintergehbaren Plausibilität und damit der Hegemonie einer bestimmten Antwortmöglichkeit auf die Frage der Demokratie nachzugehen.</p>	
<b>Panel 1.3</b>	<p><b><i>Die Förderung politischer Partizipation Jugendlicher durch Soziale Arbeit</i></b></p> <p>In dem Panel werden wir den möglichen Beitrag der Sozialen Arbeit zur Stärkung politischer Partizipation und der Förderung der Handlungskompetenzen Jugendlicher anhand der Ergebnisse von drei Forschungsprojekten skizzieren. Im ersten Vortrag werden die Strategien von Akteur/innen der Sozialen Arbeit zur Förderung politischer Beteiligungsprozesse Jugendlicher präsentiert und diskutiert. Ergänzend gehen wir im zweiten Beitrag auf die spezielle Situation der politischen Partizipation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren Frankreichs und Deutschlands sowie auf die Förderung der politischen Partizipation durch die Soziale Arbeit in beiden Ländern ein. Im dritten Beitrag referieren wir zu einem aktuellen Forschungsprojekt, in dem es um die politische Partizipation von Jugendlichen im deutsch-französischen Vergleich geht.</p> <p><b>Moderation: Saloua Mohammed Oulad M Hand</b></p>	<b>Raum: 205</b>
<b>Markus Ottersbach</b>	<p><i>Die Förderung politischer Partizipation Jugendlicher durch die Soziale Arbeit am Beispiel der Jugendproteste in Köln-Kalk</i></p> <p>Der Vortrag befasst sich zunächst mit der Gegenüberstellung von sozialem und politischem Engagement und anschließend mit der Thematik der politischen Partizipation Jugendlicher bzw. mit der Förderung der politischen Partizipation Jugendlicher durch die Soziale Arbeit. Die Möglichkeiten der Förderung durch die Soziale Arbeit möchten wir vor dem Hintergrund der Ergebnisse eines Forschungsprojekts vorstellen und diskutieren.</p>	
<b>Özlem Aslan Sonja Preissing</b>	<p><i>Die Stärkung politischer Partizipation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren in Deutschland und Frankreich durch die Soziale Arbeit</i></p> <p>Im zweiten Beitrag geht es um die politische Partizipation Jugendlicher in marginalisierten Quartieren im deutsch-französischen Vergleich. Vorgestellt und diskutiert werden die im Rahmen eines Forschungsprojekts erzielten Ergebnisse bezüglich der Nutzung politischer Partizipationsmöglichkeiten durch Jugendlichen in marginalisierten Quartieren in Lille und Köln einerseits. Andererseits gehen wir auf die Fördermöglichkeiten der politischen Partizipation Jugendlicher durch die</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

	Soziale Arbeit ein. Zudem möchten wir die Chancen der Sozialen Arbeit ausloten und diskutieren, wie den Interessen und Anliegen marginalisierter Jugendlicher in Frankreich und Deutschland Aufmerksamkeit und Anerkennung entgegengebracht werden kann.	
<b>Schahrazad Farrokhzad</b>	<i>Politische Partizipation Jugendlicher in Deutschland und Frankreich</i>	
<b>Dietmar Loch</b>	<i>Welche Formen politischer Partizipation Jugendlicher gibt es in Frankreich und Deutschland? Welche Formen politischer Partizipation nutzen Jugendliche aktuell unter welchen Rahmenbedingungen, in welchem Ausmaß und in welcher Art und Weise? Und welche Bedeutung haben die Formen politischer Partizipation für die politische, insbesondere auch demokratische Bewusstseinsbildung in Deutschland und Frankreich? Dies sind nur zwei von mehreren Forschungsfragestellungen, denen eine vom deutsch-französischen Jugendwerk geförderte deutsch-französische Forscher/innengruppe nachgegangen ist. Der Beitrag gibt erste Antworten auf diese und weitere Forschungsfragestellungen und leistet damit einen Beitrag zur Sichtbarmachung politischer Bewusstseinsbildung junger Menschen im internationalen Vergleich.</i>	
<b>Panel 1.4</b>	<b><i>Partizipation durch Institutionalisierung: Erfahrungen der Promotionsförderung</i></b>	<b>Raum: 208</b>
<b>Fachgruppe Promotionsförderung</b>	Die Partizipation von FH-Absolvent_innen an der Wissenschaft der Sozialen Arbeit durch eigene Promotionen hat inzwischen eine nicht mehr so kurze Geschichte, die reich ist an Auseinandersetzungen, Kämpfen um Zugänge und Versuchen der Institutionalisierung von promotionsförderlichen Strukturen – kurz: Sie ist reich an gemischten Erfahrungen. Das Panel verbindet die Kritik an den neuesten Promotionsmöglichkeiten mit dem Nachdenken über eine bereits ältere Promotionsunterstützung in Form von Promotionsbeauftragten und der Evaluation der bisherigen Promotionsförderung einer Hochschule. <b>Moderation: Rudolf Schmitt</b>	
<b>Maja Suderland</b>	<i>Billiger promovieren an Fachhochschulen?</i>	
<b>Julika Bürgin</b>	Das eigenständige Promotionsrecht ist für Professor_innen an Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Hessen eine Möglichkeit, Forschungsaktivitäten mit der Qualifizierung wissenschaftlichen Nachwuchses zu verschränken – allerdings unter Verzicht auf angemessene Bedingungen. Ob es zur Einheit von Forschung und Lehre an allen Hochschulen und zur Überwindung der künstlichen Trennung zwischen Grundlagenforschung (Uni) und Anwendungsforschung (HAW) beiträgt oder sich eine prekäre Variante zur Produktion wissenschaftlichen Nachwuchses etabliert, wird maßgeblich von den Ressourcen abhängen.	
<b>Sebastian Schröer</b>	<i>Promotionsbeauftragte an Fachhochschulen/HAW – Situation und Ausblick</i>	
	In den letzten Jahren wurden (soweit bekannt) an 57 Fachhochschulen/HAW Promotionsbeauftragte benannt, die promotionsinteressierte Studierende der Sozialen Arbeit beratend unterstützen sollen. Angesichts der besonderen Situation von Absolvent/innen einschlägiger Studiengänge, die (derzeit) kaum die Möglichkeit einer disziplinspezifischen Promotion haben, bestehen dabei vielfältige Herausforderungen. Im Rahmen des Beitrags sollen anhand bisheriger Erfahrungen Potentiale und Grenzen dieser Funktion dargestellt werden, um im Anschluss daran weitere Bedarfe und Möglichkeiten zu diskutieren.	
<b>Sieglinde Machocki</b>	<i>Promotionsstrukturen auf dem Prüfstand</i>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

	Die Alice Salomon Hochschule (ASH) Berlin hat in den letzten beiden Jahrzehnten dank des großen persönlichen Engagements der Beteiligten bewiesen, dass sie wissenschaftliche Karrieren bis zur Hochschulprofessur fördern kann. Derzeit befinden sich die zu diesem Zweck geschaffenen Förderstrukturen im Umbruch. Daher wertet die ASH Berlin ihre Erfahrungen in dem Projekt BwQF aus, um ein Konzept zur nachhaltigen Förderung der Berufswege und der wissenschaftlichen Qualifizierung von Frauen* an der Hochschule zu entwickeln. Dabei wird sie mit zahlreichen Spannungen und Dilemmata konfrontiert.	
<b>Panel 1.5</b>	<p><b><i>Familienrat &amp; Co(nferencing)</i></b></p> <p>Ein Conferencing-Verfahren bringt möglichst viele Menschen in einem Forum zusammen, um Lösungen für gemeinsame Anliegen zu erarbeiten, Familienrat (auf Englisch Family Group Conference) ist eines davon. Das Conferencing-Konzept funktioniert aber auch in Schulen, Nachbarschaften, der Jugendgerichtshilfe oder der Betreuung zu pflegender Angehöriger. Das Panel bietet einen Einblick in die Implementierung in der Jugendhilfe und im erweiterten Täter-Opfer-Ausgleich und setzt das Verfahren in einen internationalen Kontext.</p> <p><b>Moderation: Birgit Stephan</b></p>	<b>Raum: 305</b>
<b>Ute Straub</b>	<p><i>Family Group Conference aus internationaler Perspektive</i></p> <p>Von Neuseeland aus, wo FGC als traditionelles Verfahren der Maori „wieder entdeckt“ wurde, hat es sich international verbreitet. Als Conferencing-Verfahren bringt FGC Menschen in einem Forum zusammen, um Lösungen für gemeinsame Anliegen zu erarbeiten. Entscheidend ist dabei „Ownership“, die Rückgewinnung der Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung. Warum kann ein Verfahren, das sich aus einem bestimmten kulturellen und sozialpolitischen Hintergrund heraus entwickelt hat, unter unterschiedlichsten Bedingungen funktionieren? Diese Frage wird aus einer internationalen Perspektive betrachtet.</p>	
<b>Kerstin Kubisch-Piesk</b>	<p><i>Familienrat - Jugendhilfe - Ein Beteiligungsverfahren von und für Familien</i></p> <p>Die zunehmenden Fallzahlen und Kinderschutzmeldungen in den Jugendämtern erfordern ein Umdenken in der Fachwelt und der Gesellschaft. Statt auf immer mehr Kontrolle zu setzen, gehört es insbesondere dazu Netzwerke zu schaffen, die Familien in ihrem jeweiligen Alltag als unterstützend erleben und auf die sie in Krisensituationen vorbehaltlos zurückgreifen können. Seit 2005 wird der Familienrat in Berlin, im Jugendamt Mitte, inzwischen auch bundesweit, in verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe praktiziert. Familien haben, egal welche Ausgangslage vorliegt, die Möglichkeit durch den Familienrat, ein höheres Maß an Beteiligung, Selbstbestimmung und eigenen Lösungen zu erfahren und zu entwickeln.</p>	
<b>Otmar Hagemann</b>	<p><i>Von Gemeinschaftskonferenzen zum eTOA</i></p> <p>Als sich vor gut 10 Jahren Conferencing-Verfahren in Deutschland zu verbreiten begannen, wurden Gemeinschaftskonferenzen im schleswig-holsteinischen Landgerichtsbezirk Itzehoe als Pilotprojekt eingeführt. Nach hindernisreichen Pionierjahren und einigen Modifikationen ist diese Form des erweiterten Täter-Opfer-Ausgleichs inzwischen unter Förderung durch die Staatsanwaltschaft und das Justizministerium zur Regelmaßnahmen mit zwei MitarbeiterInnen ausgebaut worden. 2016 wurden 123 Fälle statistisch evaluiert, zusätzlich wurden Beobachtungen und Befragungen mit Beteiligten durchgeführt.</p>	
<b>Panel 1.6</b>	<b><i>Forschung Sozialer Arbeit als demokratischer Prozess? Herausforderungen der Partizipation und Teilhabe in sensiblen Forschungsfeldern</i></b>	<b>Raum: 303</b>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

<b>Sektion Forschung</b>	<p>Als Workshop diskutiert dieses Panel mit den Anwesenden Forschung der Sozialen Arbeit als demokratischen Prozess. Soziale Arbeit forscht in sensiblen Forschungsfeldern. Werden Forschungsprozesse als Teil einer demokratischen Gesellschaft verstanden, bringen diese Herausforderungen mit sich, die Partizipation und Teilhabe der „beforschten“ Menschen am Forschungsprozess betreffen. Sie werfen forschungsethische und methodische Fragen auf, mit denen Forscher*innen Sozialer Arbeit sich auseinandersetzen müssen. Ziel des Workshops ist die Diskussion von Herausforderungen ebenso wie von Lösungsansätzen.</p> <p><b>Moderation: Anna Kasten/Michaela Köttig</b></p>	
<b>Michaela Köttig</b>	<p><i>Zur Gestaltung methodischer Zugänge zur Erforschung von Rechtsextremismus</i></p> <p>Am Beispiel von Rechtsextremismus werden ethische und forschungspraktische Dilemmata im methodischen Zugang, den Erlebnissen im Feld und Herausforderungen für die Publikation der Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert.</p>	
<b>Anna Kasten</b>	<p><i>Genderfrage ist immer eine Machfrage?! Die forschungsethischen Herausforderungen bei der Forschung über die Lebenswelten vulnerabler Gruppen</i></p> <p>Am Beispiel der Erforschung der Lebenswelten von Geflüchteten wird ein forschungsethisches Dilemma diskutiert, wie und in welchem Ausmaß die Forschung über vulnerable Gruppen erfolgen kann, dass sie ethisch vertretbar ist. Die Genderperspektive bringt die Reflexion von Machtverhältnissen in die Thematisierung der forschungsethischen Herausforderungen.</p>	
<b>Panel 1.7</b>	<p><b><i>Gesellschaftliche Analysen zur Demokratieentwicklung</i></b></p> <p><b>Moderation: Matthias Otten</b></p>	<b>Raum: 309</b>
<b>Carsta Langner</b>	<p><i>Gewalt und Neoliberalismus – Herausforderungen für die Soziale Arbeit</i></p> <p>Neoliberale Wirtschaftsordnungen stellen gerade in der Adoleszenzphase zum Teil widersprüchliche Anforderungen dar. Aktuelle menschenverachtende Ideologien – wie bspw. Rechtsextremismus und Neo-Salafismus – bieten als Ausweg einerseits eine Kritik des Kapitalismus. Andererseits stellt die Verinnerlichung von Marktmechanismen Teil Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit dar.</p> <p>Im Vortrag sollen Zusammenhänge zwischen menschenverachtenden Ideologien einerseits und einer neoliberalen Wirtschaftsordnung andererseits dargestellt werden. Anschließend soll diskutiert werden, wie diesen Anforderungen in der pädagogischen Arbeit begegnet werden kann.</p>	
<b>Thomas Wagner</b>	<p><i>(Post)Demokratisierung von Gesellschaft – Soziale Arbeit im Spannungsverhältnis von Ver- und Entbürgerlichung</i></p> <p>Welche Spielräume besitzt Soziale Arbeit in post-demokratischen Verhältnissen zu einer Demokratisierung von Gesellschaft beizutragen? Ausgehend von einem konfliktorientierten Demokratieverständnis werden zur Klärung dieser Frage die Optionen eines kritischen Begriffs von Bürgerschaft diskutiert. Auf Basis der These, dass für Soziale Arbeit ein Spannungsverhältnis von Ver- und Entbürgerlichung konstitutiv ist, wird nach Spielräumen für Bewegung gefragt.</p>	
<b>Melanie Werner</b>	<p><i>Re-Politisierung und soziale Bewegungen im Verhältnis von Demokratie und Sozialer Arbeit</i></p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

<b>Stefan Schäfer</b>	Die Frage nach dem Verhältnis von Demokratie und Sozialer Arbeit ist eine im wissenschaftlichen Diskurs aktuelle, aber bisher empirisch und theoriesystematisch nicht erschöpfend bearbeitete Fragestellung. Durch die Debatte um eine „Re-Politisierung Sozialer Arbeit“ hat sie in jüngerer Zeit neuen Schwung erhalten. Am Beispiel der Verhältnisbestimmungen von Sozialer Arbeit und sozialen Bewegungen möchten wir in unserem Beitrag die damit verbundenen Fragen in den Blick nehmen und kritisch diskutieren.	
<b>Panel 1.8</b>	<b><i>Gesellschaftliche Teilhabe besonders vulnerabler Gruppen</i></b> <b>Moderation: Carla Wesselmann</b>	<b>Raum: 401</b>
<b>Christiane Bomert</b>	<i>Räume zu schaffen gehört dazu, wenn man etwas bewegen möchte. Zum Verhältnis von individueller Beratung und politischer Teilhabe bzw. kollektiver Organisation im Kontext von Beratungsarbeit für migrantische Hausarbeiterinnen in Deutschland</i> Für nach Deutschland migrierte Frauen stellt die Beschäftigung in Privathaushalten einer der wichtigsten Arbeitsmärkte dar. Der Aspekt ihrer Unterstützung wird in der (sozialarbeiterischen) Praxis jedoch vernachlässigt. Der Vortrag beschäftigt sich daher mit der Frage nach den politischen Teilhabemöglichkeiten und dem Verständnis von (politischer) Partizipation von Migrantinnen, die hierzulande Hausarbeit leisten, insbesondere im Kontext bestehender Beratungsstrukturen. Ziel ist es, vor diesem Hintergrund zu diskutieren, inwiefern die Soziale Arbeit an den bestehenden Unterstützungsstrukturen anknüpfen und diese weiterentwickeln kann.	
<b>Daniela Molnar</b>	<i>Teilhabe ermöglichen unter ausgrenzenden Bedingungen?! Einschränkungen der Handlungsmöglichkeiten in der niedrigschwelligen Drogenhilfe</i> Gesellschaftliche Teilhabe zu sichern ist eines der erklärten Ziele deutscher Suchtpolitik, ebenso der niedrigschwelligen Drogenhilfe. Deren Mitarbeiter*innen verfolgen dieses Ziel, indem sie individuelle Bedarfe sowie gesellschaftliche Rahmenbedingungen in den Blick nehmen: Sie wollen Selbstbestimmungsfähigkeiten ihrer Klient*innen stärken und ihnen eine Stimme verleihen. In der Praxis erleben sie dabei jedoch massive Hindernisse, prominent darunter drogen- und städtepolitische Rahmenbedingungen. Im Vortrag wird erörtert, wie niedrigschwellige Drogenhilfe Teilhabe für drogengebrauchende Menschen ermöglichen kann, und wie sie in ihren Handlungsmöglichkeiten begrenzt wird.	
<b>Ute Zillig</b>	<i>Biografische Folgen massiver Gewalterfahrungen - Eine Verlaufstypologie zur gesellschaftlichen Teilhabe</i> Der Vortrag stellt biografische Verläufe von Frauen, die schon in ihrer Kindheit massive Gewalt erleben mussten, vor. Entlang einer Verlaufstypologie wird die gesellschaftliche Teilhabe in den Lebensgeschichten diskutiert. Es werden sowohl biografische Verläufe dargestellt, die eine breite, eigenständige gesellschaftliche Teilhabe aufweisen, als auch solche Verläufe, in denen nur ein geringes Maß an Handlungsmacht der Biografinnen vorherrscht und ein sehr geringes Maß an gesellschaftlicher Teilhabe vorliegt. Wie lassen sich diese unterschiedlichen Ausprägungen gesellschaftlicher Teilhabe erklären?	
<b>Panel 1.9</b>	<b><i>Professionelle Zugänge zur Entwicklung von Demokratiefähigkeit</i></b> <b>Moderation: Frauke Risse</b>	<b>Raum: 403</b>
<b>Michael Görtler</b>	<i>Rechtspopulismus als Herausforderung der Sozialen Arbeit in der Demokratie – eine theoretisch-reflexive Analyse</i>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

	Der Einzelbeitrag / Das Poster will sich mit professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit im Kontext von Beratung und Bildung angesichts des (wieder-) aufkeimenden Rechtspopulismus beschäftigen. Mittels einer Literaturanalyse wird zum einen geprüft, welche einschlägigen Theorien, Handlungskonzepte und Methoden zum Umgang mit diesem Phänomen vorhanden sind. Zum anderen wird der Fachdiskurs mit Blick auf die darin beschriebenen Herausforderungen in der Beratungs- und Bildungsarbeit mit Erwachsenen analysiert.	
<b>Patrick Oehler</b>	<i>Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität</i> Insgesamt gibt es nur wenige Versuche, Demokratie und Soziale Arbeit auf einer theoretischen Ebene miteinander zu verknüpfen, weshalb das Verhältnis von Demokratie und Soziale Arbeit aus einer professionstheoretischen Perspektive bis heute weitgehend ungeklärt geblieben ist – und dies obwohl Soziale Arbeit als Beruf historisch in der Demokratie verwurzelt ist. Daher stellt sich die Frage, wie sich professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit und Demokratie miteinander verbinden lassen. Vor diesem Hintergrund rekonstruiert der Vortrag die Figur und Perspektive einer demokratischen Professionalität.	
<b>Panel 1.10</b>	<p><b><i>"Racial Profiling" und Antidiskriminierungspolitik - Möglichkeiten und Grenzen von Intervention aus der Perspektive Sozialer Arbeit</i></b></p> <p>Racial Profiling und ähnliche Formen von alltagsrelevanten Diskriminierungen, sind selten Gegenstand der pädagogischen und Sozialen Arbeit in Deutschland. Professionelle AkteurInnen der Sozialen Arbeit sind meistens in einer doppelten Hinsicht überfordert, in der Regel verfügen sie nicht über das professionelle Wissen diskriminierende Aspekte polizeilichen Handelns als solche zu benennen, andererseits sind sie selten in der Lage, die davon betroffenen effektiv zu beraten bzw. zu vertreten. Doch fallorientierte Antidiskriminierungsarbeit bedeutet auch Demokratietarbeit. In einer moderierten Diskussion unter den Referent_innen (und in einem weiteren Schritt mit den Teilnehmenden) werden Anfragen an das professionelle Handeln formuliert, Aktivitäten von NGOs exemplarisch vorgestellt und Handlungsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit angedacht.</p> <p><b>Moderation: Annita Kalpaka</b></p>	<b>Raum: 4.08</b>
<b>Vassilis S. Tsianos</b>	<i>Stop and Search! Warum es so schwierig ist von institutionalisiertem Rassismus im Kontext von racial Profiling zu reden. Der Fall Köln</i> Empirische Untersuchungen belegen, dass nichtdeutsche Angeklagte erheblich häufiger und härter sanktioniert werden als deutsche. Dazu gehört auch die Praxis des „racial profiling“, also die systematischen, verdachtsunabhängigen Kontrollen von Menschen aufgrund ihrer vermuteten Herkunft durch die Polizei. Die Kölner Polizei hat an diesem Silvester doch Menschen abhängig von ihrer vermuteten Herkunft und unabhängig von ihrem Verhalten kontrolliert.	
<b>Tarek Naguib</b>	<i>Racial Profiling- Sicherheit um jeden Preis? Problem und Umgang</i> Der Beitrag widmet sich dem Thema des Racial Profiling, einem sozialen Problem, das in der rechts- und sozialwissenschaftlichen Literatur der Schweiz noch kaum diskutiert wird. Grundlage bilden eine qualitative Studie von 30 Interviews mit Schwarzen Menschen und People of Colour, eine Analyse von Stellungnahmen von Mitarbeitenden der Polizei, die Analyse des Forschungskollektivs "Rassismus vor Gericht" sowie die aktivistischen Arbeiten der Schweizer Allianz gegen Racial Profiling ( <a href="http://www.stop-racial-profiling.ch">www.stop-racial-profiling.ch</a> ). Gestützt darauf und im Lichte der Critical Race Theory – einer rechtstheoretischen Bewegung, die das Verhältnis von Rassismus und Recht untersucht – wird ausgelotet, welche Handlungsmöglichkeiten bestehen, um Racial Profiling als strukturelles, institutionelles und personales Problem umzugehen.	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Andreas Foitzik</b></p>	<p><i>Racial Profiling als Herausforderung für professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit - Möglichkeiten und Grenzen von Intervention</i></p> <p>In dem Beitrag werde ich in einem ersten Schritt versuchen, einen angemessenen Umgang mit Rassismuserfahrungen aus der Perspektive der betroffenen zu finden, wobei mir die Herausarbeitung von handlungsrelevanten Ermächtigungsstrategien mit den AdressatInnen wichtig ist. In einem zweiten Schritt beabsichtige ich die Frage zu diskutieren, inwieweit möglich ist, die professionelle Beratung bzw. Begleitung von Interventionen zu trennen. Während die Beratung/Begleitung zum Beispiel durch die Vorbereitung einer Klage am Einzelfall orientiert ist, geht die Intervention über den Einzelfall hinaus und setzt die Vernetzung der Sozialen Arbeit voraus. Dies geht einher, mit der Notwendigkeit der Politisierung der Sozialen Arbeit in dem Sinne, dass aus einer professionellen Verantwortung heraus auch eine öffentliche Thematisierung und Skandalisierung auch von Praxen Sozialer Arbeit erfolgt.</p>	
<p><b>Panel 1.11</b></p>	<p><b><i>Auf dem Weg zu einer Selbstvertretung Wohnungsloser - Erfahrungen, Aufgaben und neue Anforderungen an die Soziale Arbeit</i></b></p> <p>Im Unterschied zu anderen Feldern der Sozialen Arbeit gibt es in der Wohnungslosenhilfe nur spärliche Ansätze einer Selbstvertretung und/oder -organisation. In diesem Panel wird die neuere Geschichte, eine „Betroffenenvertretung“ wohnungsloser Menschen aufzubauen, (selbst-)kritisch beleuchtet, von der Bundesbetroffeneninitiative wohnungsloser Menschen (BBI), über das Berber-Info und das Armutsnetzwerk (ANW) bis hin zum laufenden Projekt Wohnungslosentreffen. Zentraler Aspekt soll die Diskussion darüber sein, wie die Soziale Arbeit (Wissenschaft und Akteure) unterstützend wirken kann, welche (neuen) Konzepte und Methoden Erfolg versprechend sind und weiter verfolgt werden (sollen).</p> <p><b>Moderation: Benjamin Benz</b></p>	<p><b>Raum: 503</b></p>
<p><b>Corinna Lenhart</b></p>	<p><i>Die Geschichte der Bundesbetroffeneninitiative wohnungsloser Menschen (BBI): Erfahrungen, Erfolge, Probleme, Konflikt</i></p> <p>Die BBI gründete sich in den 1990er Jahren als Versuch von wohnungslosen Menschen, ihre Interessen selbst zu artikulieren. Die „Kultur des Umgangs und der Haltung“ sind wichtige Voraussetzungen, dass wohnungslose Menschen gleichberechtigte Partner werden und setzt einen Dialog voraus. Einerseits hat die BBI ein partnerschaftliches Verhältnis zu Verbänden, auf der anderen Seite wird deutlich, dass vieles nicht zusammenlaufen kann. Es gab auch immer wieder Konflikte, die deutlich machen und machen, dass es den Verbänden nicht um Demokratie und Zusammenarbeit geht, sondern vielfach um Macht.</p>	
<p><b>Jürgen Schneider</b></p>	<p><i>Berber-Info, Armutsnetzwerk, Sommercamps - Schritte auf dem Weg zu einer Selbstvertretung Wohnungsloser</i></p> <p>Das Berber-Info, ein Informationsportal für Wohnungslose, das Armutsnetzwerk, ein Verein von wohnungslosen und Menschen mit Armutsverfahren und das 2016 gestartete Projekt „Wohnungslosentreffen“ sind Versuche, wohnungslosen Menschen insgesamt mehr Gehör zu verschaffen. In diesem Vortrag soll aus Perspektive eines Akteurs beleuchtet werden, was von „Betroffenen“ selbst auf die Beine gestellt werden kann, wo eine Zusammenarbeit mit den Profis hilfreich und notwendig ist und worin typische Gefahren liegen und worin die Chancen und Grenzen dieser Kooperation bestehen.</p>	
<p><b>Stefan Schneider</b></p>	<p><i>Aufbau und Unterstützung einer Selbstvertretung Wohnungsloser: Neue Anforderungen für die Soziale Arbeit</i></p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>In dem ergebnisoffenen Projekt Wohnungslosentreffen hat sich als zentrales Ziel die Absicht, eine Selbstvertretung wohnungsloser Menschen aufzubauen, herauskristallisiert. Verschiedene methodische Konzepte und Elemente aus der klassischen Gruppenarbeit, dem Team-Building, dem Empowerment-Ansatz, dem Assistenz-Konzept der Behindertenhilfe, des Thinking Circle, des Community Organizing werden angewendet und wirken zusammen. Der Vortrag beleuchtet vor allem die methodischen Elemente, die zur Anwendung kommen und versucht zu skizzieren, welche Anforderungen damit auf die Soziale Arbeit zu kommen.</p>	
<b>Panel 1.12</b>	<p><b><i>Orte der Unterbringung von Geflüchteten als Lernorte für Demokratie und Bürgerschaftlichen Zusammenhalt in einer pluralen Gesellschaft?</i></b></p> <p>Vom „Sommermärchen 2015“ bis zum Wahlerfolg der AfD bei der Bundestagswahl 2017 – Sozialarbeiter/-innen in den Flüchtlingshilfen standen in den letzten Jahren im Brennpunkt politischer Debatten, die den demokratischen Konsens stellenweise stark zu erschüttern drohten. Das Panel beleuchtet Herausforderungen und Ansätze sozialer Arbeit bezüglich der Stärkung demokratischer Werte im Umfeld von Gemeinschaftsunterkünften und dezentraler Unterbringung von Geflüchteten im städtischen und ländlichen Kontext. Konkretisiert werden die Fragestellungen anhand zweier Fallbeispiele aus Berlin Köpenick und dem Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt.</p> <p><b>Moderation: Matthias Müller</b></p>	<b>Raum: 508</b>
<b>Daniela Keeß</b>	<p><i>Erweiterung zivilgesellschaftlicher Kompetenzen im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften</i></p> <p>In der Unterbringung von Geflüchteten ist Vernetzung und enge Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen und staatlichen Akteuren im Umfeld der Unterkünfte und insbesondere die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und Bürgerinitiativen fester Bestandteil des Qualitätsanspruchs des IB. Der Vortrag beschreibt, wie soziale Arbeit im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften im Sinne des Konzepts von „Civic Education“ Chancen für die Erweiterung zivilgesellschaftlicher Kompetenzen für Geflüchtete und Menschen im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften schaffen kann.</p>	
<b>Peter Hermanns</b>	<p><i>Solidarität und bürgerschaftliche Identifikation in einer pluralen Gesellschaft im Umfeld des IB Übergangwohnheims im Viertel Allende II in Berlin-Köpenick</i></p> <p>Der Vortrag beschreibt anhand des Fallbeispiels der IB-Flüchtlingsunterkunft im Viertel Allende II, einer Siedlung aus 10stöckigen Plattenbauten mit ca. 6.800 Wohnungen in Berlin-Köpenick mit hohem rechten Wählerpotential, wie soziale Arbeit bürgerschaftliche Identität unter Geflüchteten und Anwohnern stärken kann, die letztlich bewirkt, dass Geflüchtete bessere Chancen auf Integration haben und sich die Lebensqualität in einem Viertel rund um eine Gemeinschaftsunterkunft für viele verbessert.</p>	
<b>Christoph Radig</b>	<p><i>Stärkung zivilgesellschaftlicher Kompetenzen durch Soziale Arbeit im Kontext der Unterbringung von Geflüchteten im ländlichen Raum in Sachsen-Anhalt (Burgenlandkreis)</i></p> <p>Das Fallbeispiel zeigt die Herausforderungen der Sozialarbeit im angespannten politischen Umfeld im ländlichen Sachsen-Anhalt und wie es Sozialer Arbeit im Kontext von Flüchtlingsunterbringung gelingen kann, auch im ländlichen Raum bürgerschaftliche Ressourcen zu mobilisieren und zivilgesellschaftliche Kompetenzen zu stärken.</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

Panel 1.13	<p><i>Politische Einstellungen und Menschenrechtsbildung in der Sozialen Arbeit</i></p> <p><b>Moderation: Michael Leupold</b></p>	Raum: 601
Matthias Weser	<p><i>Partizipation und Teilhabe im Studium als Selbstläufer? – Impulse aus der Menschenrechtsbildung für die Lehre Sozialer Arbeit</i></p> <p>Wie ernst werden partizipative Konzepte innerhalb der Lehre Sozialer Arbeit genommen? Als zentraler Bezugspunkt für die Ausführungen dient die 2011 von den Vereinten Nationen verabschiedete Erklärung zur Menschenrechtsbildung. Anhand der Erklärung sollen mehrere Thesen im Hinblick auf Partizipation diskutiert werden. Dabei werden Eckpfeiler der Menschenrechtsbildung referiert und es wird versucht, diese auf die Ausbildungssituation Sozialer Arbeit zu übertragen. Es wird auch beispielhaft gezeigt, wie eine praktische Umsetzung möglich sein könnte und welche Probleme dabei auftauchen.</p>	
Sebastian Dolsdorf	<p><i>Ergebnisse und Perspektiven aus dem Forschungsprojekt: „Die Verankerung der Menschenrechte in der Lehre Sozialer Arbeit“</i></p> <p>Menschenrechtsbildung leistet einen zentralen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft. Sozialarbeiter*innen sind als gesellschaftliche Akteur*innen in mehrfacher Hinsicht sowohl Verantwortungsträger*innen, als auch Zielgruppe von Menschenrechten und Menschenrechtsbildung, bspw. im Studium der Sozialen Arbeit. Im Rahmen der DGSA-Jahrestagung 2017 in Berlin ging ein Forschungsprojekt der Frage nach, inwiefern Menschenrechte in der Lehre Sozialer Arbeit verankert sind. Im Vortrag werden das Forschungsprojekt und die Ergebnisse vorgestellt und anschließend Perspektiven diskutiert.</p>	
Panel 1.14	<p><b><i>Recht auf gewaltfreie Erziehung und demokratische Partizipation in der Kita - Erkenntnisse und Folgerungen aus zwei Forschungsprojekten</i></b></p> <p>Das „Gewaltpräventionsprojekt Kita 2020“ zielte auf die Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen bei Kita-Teams, Eltern und Kindern zur Stärkung der Demokratie. Das dreijährige Forschungsprojekt „Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen“ erforschte die Umsetzung des Konzepts „Die Kinderstube der Demokratie“ in Kitas. Die beiden Forschungsprojekte zeigen und reflektieren Möglichkeiten demokratischer Partizipation in der Kita und ziehen daraus Folgerungen für die Realisierung von Demokratie in anderen Feldern der Sozialen Arbeit.</p> <p><b>Moderation: Christian Spatscheck</b></p>	Raum: 603
Christiane Vetter	<p><i>Das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung und das Recht auf Partizipation – Selbstwirksamkeitserfahrungen bei Kita-Teams, Eltern und Kindern zur Stärkung der Demokratie. Das Gewaltpräventionsprojekt Kita 2020 und seine Auswirkungen auf Kitas und Studierende der Sozialen Arbeit.</i> Bei der Tagung im April 2018 soll die Zielsetzung und Umsetzung des Projektes, seine Wirkung auf die Kita-Fachkräfte Teams und die Qualitätsstandards des Projektes dargestellt werden.</p>	
Benedikt Sturzenhecker Elisabeth Richter	<p><i>Was kann Soziale Arbeit von Demokratie in der Kita lernen – theoretische Grundlagen, empirische Ergebnisse und Folgerungen</i></p> <p>Ergebnisse eines dreijährigen empirischen Forschungsprojekts der Verantwortlichen zeigen, dass Kinder in Kindertageseinrichtungen spätestens ab drei Jahren in demokratischen Strukturen kompetent mitentscheiden, mithandeln und mitverantworten können. Im Panel werden die Grundlagen deliberativer Demokratietheorie, deren Umsetzung in demokratischen Methoden und Strukturen der Kita sowie die Ergebnisse zur Umsetzung dieser demokratischen Praxis mit Kindern, Fachkräften und Eltern vorgestellt. Daraus werden Folgerungen für die Realisierung von Demokratie in anderen Feldern der Sozialen Arbeit gezogen.</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Freitag 27.04.2018, 15:15 bis 16:45 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Panel 1.15</b></p> <p><b>Fachgruppe Flucht, Migration und Rassismuskritik</b></p>	<p><i>Exklusions- und Teilhabeerfahrungen und ihre Bewältigung in der Migrationsgesellschaft – Subjektperspektiven und machtkritische Reflexionen</i></p> <p>Im Zentrum stehen die Subjektperspektiven derjenigen, die neu zugewandert sind. Wie nehmen sie Chancen und Begrenzungen gesellschaftlicher Teilhabe wahr? Es ist zu beobachten, dass solche Perspektiven auch in der Sozialen Arbeit oftmals marginalisiert werden. Dabei sind doch gerade sie besonders zentral, wenn es darum geht, über lokale Strategien nachzudenken, wie Soziale Arbeit Teilhabe fördern kann. Während der erste Beitrag konkret Perspektiven geflüchteter Menschen darlegt, werden im zweiten Beitrag vor dem Hintergrund machtkritischer Theorien Hinweise auf die Subjektperspektive Geflüchteter hinsichtlich Teilhabe, Solidarität und bürgerschaftlicher Identifikation in ausgesuchten Machtfeldern reflektiert.</p> <p><b>Moderation: Annette Müller</b></p>	<p><b>Raum: 608</b></p>
<p><b>Gesa Köbberling</b></p> <p><b>Barbara Schramkowski</b></p>	<p><i>Junge Syrer in Bundesfreiwilligendiensten - Bewältigung von Alltag und Gestaltung der Zukunft zwischen Möglichkeiten und Begrenzungen</i></p> <p>Der Beitrag beschäftigt sich mit den Perspektiven junger, aus Syrien geflohener Männer, die einen Bundesfreiwilligendienst machen, auf Ankommen in Deutschland, Alltag und Zukunft. Herausgearbeitet wird, wie sich sie in vielfach begrenzenden Bedingungen bewegen, Teilhabechancen nutzen und Perspektiven entwickeln. Deutlich zeigen sich ihr aktiver Gestaltungswille, aber auch Gefühle von Resignation und Überforderung. Daran anschließend wird überlegt, wie Soziale Arbeit bei der Ausweitung sozialer Möglichkeitsräume in begrenzenden Strukturen unterstützen kann und welche Rolle dabei Freiwilligendienste spielen können. Grundlage des Beitrags sind Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojektes (Kooperation EH Freiburg, DHBW Villingen-Schwenningen &amp; Stiftung Respekt).</p>	
<p><b>Anselm Böhmer</b></p>	<p><i>Inklusive Teilhabe? Teilhabe, Solidarität und Alltag in der Einwanderungsgesellschaft</i></p> <p>Durch Bildung sollen mitunter die politisch formulierten Erwartungen an die Integration neu Zugewanderter realisiert werden. Mithilfe der Befunde eines deutsch-amerikanischen Forschungsprojektes, das Fachkräfte, Freiwillige und neu Zugewanderte zur Inklusion Geflüchteter befragte, werden kritische Aspekte von Macht (Bourdieu) und subversiver Ermächtigung der Individuen (Butler, Foucault) in den Blick genommen. Der Beitrag stellt Hinweise auf die Subjektperspektive Geflüchteter hinsichtlich Teilhabe, Solidarität und bürgerschaftlicher Identifikation in ausgesuchten Machtfeldern vor.</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Panel 2.1</b></p> <p><b>Fachgruppe</b> <b>Internationale</b> <b>Soziale Arbeit</b></p>	<p><b><i>Partizipation im internationalen Kontext</i></b></p> <p>Im Panel der FG Internationale Soziale Arbeit werden verschiedene transnationale und lokale Partizipationsmodelle präsentiert wie alternative Formen der Beteiligung im Zusammenhang mit Flucht und Migration, partizipative Kultur in südafrikanischen Townships auf der Grundlage lokaler Netzwerke und Friedenspädagogik durch Teilhabe und interkulturellen Austausch am Beispiel der Postkonfliktgesellschaft im ehemaligen Jugoslawien.</p> <p><b>Moderation: Ute Straub</b></p>	<p><b>Raum: 201</b></p>
<p><b>Vathsala Aithal</b></p>	<p><b><i>Wer spricht? Wer handelt? Partizipation im Kontext von Flucht und Migration</i></b></p> <p>Das Verhältnis zwischen KlientInnen und Sozialarbeitenden im Kontext von Flucht und Migration ist eng und weit zugleich. Geflüchtete und z.T. MigrantInnen fehlen Möglichkeiten der politischen Partizipation, und die Kluft zwischen Klienten und Sozialarbeitenden ist sehr groß. Es stellen sich die Fragen: Wie können Sozialarbeitende den Geflüchteten die Artikulation ermöglichen? Welche Haltung seitens der Sozialarbeitenden wäre sinnvoll? Welche (alternativen) Formen der Beteiligung können entwickelt werden? Der Beitrag greift Erfahrungen aus dem internationalen Kontext auf und ordnet sie in den nationalen Kontext ein.</p>	
<p><b>Alexander Stauß</b></p>	<p><b><i>Partizipative Kultur in südafrikanischen Townships</i></b></p> <p>Basierend auf Erkenntnissen aus meiner Arbeit im Feld sowie auf der Forschung im Rahmen meiner Promotionsarbeit werden die besonderen Lebensbedingungen in den Townships und die verschiedenen lokalen sozialen Netzwerke zum Thema der Präsentation gemacht. In den zahlreich existierenden sozialen Netzwerken findet sich ein komplexes, kulturelles Wissen, das für Unterstützungsverfahren und Bildungsprozesse auf professioneller Ebene genutzt werden kann. Die besonders relevante Funktion der informellen Netzwerke der Gemeinschaft in den Townships wird in der Präsentation im Vordergrund stehen, da hier Ressourcen zur Bearbeitung sozialer Problemfelder zu finden sind.</p>	
<p><b>Inkje Kristin Sachau</b></p>	<p><b><i>Friedensförderung durch Teilhabe und interkulturellen Austausch</i></b></p> <p>Am Beispiel der Postkonfliktgesellschaft des ehemaligen Jugoslawiens werden Prozesse der Friedenspädagogik vorgestellt. Dabei werden Fragen zum Zusammenwirken von Teilhabe, interkulturellen Austausch, Erinnerungskultur und Sozialer Arbeit diskutiert. Weiterführend wird diskutiert, inwiefern Erkenntnisse aus der Friedenspädagogik im ehemaligen Jugoslawien für die Soziale Arbeit und gesellschaftliche Teilhabe in Deutschland gezogen werden können.</p>	
<p><b>Panel 2.2</b></p>	<p><b><i>Kommunikation in der Sozialen Arbeit partizipativ gestalten und fördern - Notwendigkeiten, Ansätze und Perspektiven partizipationsförderlicher Kommunikationsformate in der Sozialen Arbeit</i></b></p> <p>Im Panel werden drei Ansätze diskutiert, Partizipation in unterschiedlichen Kommunikationsformaten zu gestalten und zu fördern. Bei den Ansätzen handelt es sich 1.) um im Bereich der Gesundheitsförderung etablierte Partizipationskonzepte, 2.) um den Ansatz der Mediation als Verfahren kooperativer Demokratie und 3.) um die mittels professioneller Selbsthilfeberatung unterstützten Partizipationserfolge der gesundheitlichen</p>	<p><b>Raum: 205</b></p>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>Selbsthilfegruppenbewegung. Diese in der Sozialen Arbeit noch wenig verbreiteten Ansätze werden vorgestellt und hinsichtlich ihres Transfers in die Soziale Arbeit diskutiert.</p> <p><b>Moderation: Herbert Effinger</b></p>	
<b>Jürgen Beushausen</b>	<p><i>Partizipation in der Beratung und der Sozialtherapie</i></p> <p>Während bereits seit Längerem in der Gesundheitsförderung Partizipationskonzepte Standard sind, werden diese Konzepte in der Theorie und Praxis der Beratung und Sozialtherapie bisher nur sehr unzureichend umgesetzt. Ziel des Vortrages ist es diesen Diskurs in der Sozialen Arbeit anzuregen. Daher werden nach einer Einleitung zu dieser Thematik partizipative Grundhaltungen diskutiert und diese im Weiteren in Bezugnahme auf die „Stufen der Partizipation“ (Wright et al 2007) auf die Beratungspraxis in der Sozialen Arbeit bezogen.</p>	
<b>Kirsten Rusert</b>	<p><i>Mediation als Verfahren kooperativer Demokratie - Notwendigkeiten, Voraussetzungen und Perspektiven für die Soziale Arbeit</i></p> <p>Mediationen als Teil kooperativer Demokratie können Bürger_innen an politischen und administrativen Verfahren beteiligen und Politikverdrossenheit entgegenwirken. Im Vortrag werden die Notwendigkeiten, Voraussetzungen und Perspektiven von Mediation als ein innovatives Verfahren der kooperativen Beteiligung von Bürger_innen grundsätzlich und für die Soziale Arbeit erörtert. Für die Soziale Arbeit eröffnet der Ansatz der Mediation als Verfahren kooperativer Demokratie eine innovative Perspektive der Förderung und Unterstützung politischen Partizipation und gesellschaftlichen Teilhabe.</p>	
<b>Martin Stummbaum</b>	<p><i>Von der Selbsthilfeberatung lernen – Partizipation fördern</i></p> <p>Die gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppenbewegung hat sich von einem Nischenphänomen zu einer gesellschaftlichen Ressource entwickelt. Meilensteine dieser Erfolgsgeschichte sind die Förderung durch die Krankenkassen sowie die gesetzlich verankerte Beteiligung in Gremien des Gesundheitswesens. Unterstützt wurde diese Erfolgsstory durch ein deutschlandweites Netz an professioneller Selbsthilfeberatung. Im Vortrag sollen vor allem die erreichten Partizipationserfolge analysiert werden und Handlungsempfehlungen für eine partizipationsförderliche Beratung in der Sozialen Arbeit abgeleitet werden.</p>	
<p><b>Panel 2.3</b></p> <p><b>Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit</b></p>	<p><b><i>Krise der Demokratie und der Politikvermittlung? Zur Lage der Politiklehre in den Studiengängen zur Sozialen Arbeit</i></b></p> <p>Es fehlt aktuell nicht an politischen Krisendiagnosen, von der populären These der Postdemokratie über die Einschätzung vom Ende repräsentativer Politik bis hin zur Identifikation einer postfaktischen Politik. Welchen Herausforderungen begegnet die Politiklehre in diesem Kontext? Wie kann sie sich curricular auf diese Herausforderungen einstellen? Welche Verantwortung kommt der Politiklehre aktuell zu und wie blicken überhaupt Studierende der Sozialen Arbeit auf Politik und Demokratie. Das Panel zielt auf eine breite Diskussion mit dem Auditorium und bietet zwei inhaltliche Impulse; zunächst eine systematische Auswertung der curricularen Grundlagen der Politiklehre an unterschiedlichen Hochschulen für Soziale Arbeit und erste Ergebnisse einer Studierendenbefragung zu politischen Einstellungsmustern.</p> <p><b>Moderation: Andrea Dischler/ Jens Wurtzbacher</b></p>	<b>Raum: 203</b>
<b>Miriam Burzlaff</b>	<p><i>Policy Practice – (k)ein integraler Bestandteil von Curricula Sozialer Arbeit</i></p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	Der Beitrag setzt bei dem Selbstverständnis einer Sozialen Arbeit an, die sich an den Menschenrechten orientiert und im Sinne der Social Justice agiert. Eine solche versteht es als Aufgabe, soziale Probleme nicht zu individualisieren, sondern Politiken zu gestalten (Policy Practice), um u. a. Armutsursachen langfristig zu bekämpfen. Wie sähe eine ‚perfekte‘ Lehre Sozialer Arbeit aus, die eine solche Praxis forciert? Und inwiefern spiegelt sich dies in Curricula Sozialer Arbeit (nicht) wider? Diese Fragen stehen im Zentrum des Inputs.	
<b>Dieter Kulke</b>	<i>Einstellungen Studierender zu Politik und zum politischen Auftrag Sozialer Arbeit</i> Für die Soziale Arbeit ist es wichtig zu wissen, wie die Studierenden des Faches zu Politik und zu einem politischen Auftrag der Sozialen Arbeit stehen. Da zu letzterem Thema bisher keine quantitativen Studien vorliegen, wurde bzw. wird von der Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit im Sommer/Herbst 2017 eine online-Befragung durchgeführt. Inhalte der Befragung sind Einstellungen und Verhaltensweisen zu Politik sowie zu einem politischen Auftrag der Sozialen Arbeit. In dem Vortrag sollen die Ergebnisse der Befragung dargestellt und mit bisherigen Befunden verglichen sowie in einem zweiten Schritt die Ergebnisse multivariater Analysen zur Bildung typischer Muster und zu ihrer Erklärung dargestellt und diskutiert werden.	
<b>Panel 2.4</b>	<b><i>Soziale Bildung und Demokratie als Gesellschafts- und Lebensform</i></b> Demokratie ist nach Oskar Negt die einzige politisch verfasste Gesellschaftsordnung, die immer wieder gelernt werden muss. Ausgehend von dieser These wird die Frage diskutiert, wie eine als Bildungsarbeit verstandene Soziale Arbeit zur Bewältigung dieser Aufgabe unter den herausfordernden Bedingungen der Gegenwart beitragen kann und welche Konsequenzen sich aus einer bildungstheoretischen Flankierung der Sozialen Arbeit ergeben – sowohl im Hinblick auf ihre Adressat_innen als auch in der Perspektive ihrer Nutzer_innen. Welches Potential bergen dabei tradierte Praxen außerschulischer Bildung oder die Orientierung an alltags- und lebensweltlichen Perspektiven für die Vermittlung von Demokratie als Lebensform? <b>Moderation: Anna Kasten</b>	<b>Raum: 208</b>
<b>Jörg Reitzig</b>	<i>Soziale Bildung, Verteilung und Teilhabe – exemplarische Überlegungen</i> Demokratie lernen ist auch eine Aufforderung an kollektives Handeln, an die Gestaltung des Gemeinwesens gegenüber aktuellen Transformationsprozessen und veränderten Möglichkeiten von Teilhabe und Integration. Dazu bedarf es Kompetenzen, die auf non-formalen und informellen Elementen sozialer Bildung basieren, bei deren Erwerb die Soziale Arbeit eine Schlüsselrolle spielen kann. In diesen Aneignungsprozessen kommt der Identifikation eigener und divergierender gesellschaftlicher Interessen eine wichtige Rolle zu. Soziale Bildung steht insofern in einer Komplementärbeziehung zur (kritischen) politischen Bildung.	
<b>Peter Rahn</b>	<i>Überlegungen zum demokratischen Selbstverständnis Sozialer Arbeit und ihrer Akteure in einer als Bildungsarbeit verstandenen Sozialen Arbeit</i> Das ganzheitliche Bildungsverständnis Sozialer Arbeit fördert zwar einen differenzierten und Zusammenhänge erkennenden Blick auf die Welt. Das führt aber nicht per se zu demokratischen Überzeugungen bei den Nutzer_innen der Bildungsangebote. Demokratie bleibt ein Angebot, das vor allem von professioneller Seite aus gedacht und in die unterschiedlichsten Bildungsangebote als Rationalität und Gestaltungselement eingebracht werden muss. Dabei geht es nicht zuletzt um die strukturelle Förderung von Partizipationsmöglichkeiten und die Beförderung von Demokratie.	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Susanne Lang</b></p>	<p><i>Zum Verhältnis von Jugendarbeit, politischer Jugendbildung und Demokratiepädagogik</i></p> <p>Die heute bestehende Vielfalt an Konzeptionen der Jugendarbeit verweist auf eine ausdifferenzierte Praxis, der jedoch ein gemeinsames Gesamtgerüst an theoretischen Grundlegungen für eine moderne Jugendarbeit fehlt, die alle Jugendlichen anspricht. Demokratiepädagogische Konzepte zielen auf eine stärkere Beteiligung und Partizipation von Jugendlichen, insofern erfüllen sie die tradierten Prämissen der Jugendarbeit nach Orientierung an den Interessen von Jugendlichen unter der Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse und Alltagsorientierungen (z.B. Medienrezeption) bei gleichzeitiger Thematisierung gesellschaftspolitischer Aspekte in der Tradition der politischen Jugendbildung.</p>	
<p><b>Panel 2.5</b></p>	<p><b><i>Demokratische Partizipation im Alltag: Potenziale und Grenzen der Selbstorganisation</i></b></p> <p>In partizipativen Demokratietheorien wird die Lebendigkeit von Demokratien mit der Teilhabe der Bürger_innen verknüpft. Für Bürgerhilfevereine zur Unterstützung von älteren Menschen bedeutet Teilhabe, über die eigenen Lebenssituationen zu entscheiden und soziale Beziehungen im Gemeinwesen zu gestalten. Die aus der Politik an die Selbstorganisationen formulierten Anforderungen sind hoch. Es wird diskutiert, welche Potentiale und welche Grenzen die Selbstorganisationen für die demokratische Teilhabe aufweisen.</p> <p><b>Moderation: <i>Stephanie Sauer</i></b></p>	<p><b>Raum: 303</b></p>
<p><b>Monika Alisch</b> <b>Martina Ritter</b></p>	<p><i>„Miteinander – Füreinander!“: Zivilgesellschaftliche Selbstorganisation auf dem Land als demokratischer Aushandlungsprozess</i></p> <p>Bürgerhilfevereine zur Unterstützung älterer Menschen sind eine Form von Selbstorganisation, die im Kern ihrer Aktivitäten die Gestaltung des Sozialen haben: Sie unterstützen dabei, ein selbstbestimmtes Leben im sozialen Zusammenhang zu führen. In Aushandlungsprozessen mit Engagierten, Adressat_innen und kollektiven Akteuren des Gemeinwesens versuchen sie, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und gemeinschaftliche Interessen hervorzubringen. Durch partizipative Methoden der Sozialraumforschung erfahren sie sich als Teil des demokratischen Prozesses und können darin gestärkt werden.</p>	
<p><b>Barbara Solf-Leipold</b></p>	<p><i>„Engagiert Euch!“ Demokratische Teilhabe als Argument zur Aktivierung bzw. als Motiv des Engagements von älteren Menschen für ältere Menschen</i></p> <p>Die bayr. Politik versucht mit Förderprogrammen ältere Menschen für ein Engagement in der selbstorganisierten solidarischen Unterstützung von älteren, hilfebedürftigen Menschen zu gewinnen, um die lokale Versorgung zu sichern. Der Beitrag fragt danach, auf Basis welcher Argumentationslinien und Subjektfiguren die Zielgruppe mobilisiert werden soll und inwiefern das individuelle Engagement Älterer hierdurch beeinflusst wird. Fokussiert wird dabei v.a. auf die Rolle von Selbstwirksamkeitserfahrungen i. S. demokratischer Teilhabe im öffentlichen Diskurs wie auch auf subjektiver Ebene.</p>	
<p><b>Yvonne Rubin</b></p>	<p><i>Die Übernahme von sorgenden Tätigkeiten für Ältere als freiwilliges Engagement: Die Manifestation geschlechtsspezifischer Ungleichheiten in einer pluralen Gesellschaft?</i></p> <p>Selbstorganisiertes Engagement – und insbesondere dann, wenn es bei einem solchen Engagement um eine Gestaltung des Sozialen geht – ist immer auch verknüpft mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen. Diese lassen sich thematisch z.B. anhand der Interessen der Engagierten diskutieren und auch anhand</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	der Prozesse, innerhalb derer diese ausgehandelt werden. In diesem Beitrag wird diskutiert, wie innerhalb eines solchen freiwilliges Engagement geschlechts-spezifische Ungleichheiten reproduziert werden.	
<b>Panel 2.6</b>	<p><b><i>Demokratische Bildung oder bildende Disziplin? Strafe und Disziplinierung in der Kinder- und Jugendhilfe</i></b></p> <p>Das Panel betrachtet Kontroll- und Disziplinierungspraktiken von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe. Im Fokus steht dabei deren spannungsreicher Zusammenhang zu demokratischen Formen der Partizipation junger Menschen in Kita und Heimerziehung. Es werden Ergebnisse aus empirischen Projekten vorgestellt, die mit unterschiedlichen qualitativen methodischen Zugängen Disziplinierungspraktiken und ihre Legitimationsformen untersuchen. Davon ausgehend wird diskutiert, wie diese Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe als Orte von demokratischer Partizipation gestaltet werden können.</p> <p><b>Moderation: Fabian Fritz</b></p>	<b>Raum: 309</b>
<b>Teresa Lehmann</b>	<p><i>Zum Verhältnis von (Selbst-)Disziplinierung und Demokratiebildung in der Kita</i></p> <p>Der Beitrag diskutiert das Verhältnis von Disziplin und Demokratiebildung in Kitas. Ausgangspunkt ist die empirische Erkenntnis, dass auch in den explizit auf Demokratiebildung ausgerichteten Ritualen in der Kita, den wöchentlichen Vollversammlungen, Disziplinartechniken (Foucault) angewendet werden – allerdings mit dem Ziel, die Grundlage für demokratische Diskurse zu schaffen. Was bedeutet es für eine an deliberativer Demokratie orientierte Bildungspraxis, die Kinder zu disziplinieren? Kann sie die produktiven Aspekte der Disziplinarmacht nutzen ohne dabei die Einordnung der Subjekte in die Logik des Neoliberalismus zu befördern?</p>	
<b>Zoe Clark</b> <b>Moritz Schwerthelm</b>	<p><i>Was zeichnet würdevolle Care-beziehungen aus? Von der Demokratie, über das Verzeihen und weg von der Deprofessionalisierung des manualisierten Strafens</i></p> <p>Der Beitrag diskutiert das spannungsreiche Verhältnis zwischen manualisierten Verfahren der Kontrolle und Disziplinierung und einer demokratischen pädagogischen Praxis, als Ermöglichung würdevoller Care-Beziehungen. Auf der Basis von Ergebnissen einer qualitativen Studie im Kontext stationärer Heimerziehung wird eine ethische Reflexion des Strafens vorgenommen. Es wird diskutiert inwieweit den vorgefundenen Strafpraxen verzeihende Care-Beziehungen unter demokratischen Bedingungen pädagogischer Einrichtungen als eine legitime, der Strafe gegenüberstehende, Möglichkeit der Entlastung von einer Tat gegenübergestellt werden können.</p>	
<b>Annika Gaßmüller</b>	<p><i>Zurichtung statt Partizipation – Stufenmodelle als Dressur zur Mündigkeit</i></p> <p>Der Beitrag diskutiert die so genannten Phasen- oder Stufenmodelle, die sich zunehmend in den Hilfen zur Erziehung etablieren und zentrale Entwicklungen in der Jugendhilfe wie ein Brennglas bündeln. Im Fokus dieses Beitrags steht dabei das Verständnis von Teilhabe und Partizipation als Privileg, das ‚verdient‘ werden muss. Vor dem Hintergrund konkreter Konzepte werden das Menschenbild und Erziehungsverständnis kritisch erörtert, die dieser spezifischen Technologie der Disziplinierung bzw. Erziehung zu Grunde liegen und auch gefragt, worin deren Attraktivität begründet ist.</p>	
<b>Panel 2.7</b>	<b><i>Teilhabe älterer und alter Menschen</i></b>	<b>Raum: 305</b>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>Das Panel thematisiert die Bedingungen von Teilhabe älterer und alter Menschen sowie Möglichkeiten und Grenzen einer Teilhabeförderung in Bezug auf zwei verschiedene, (auch) für die Soziale Arbeit relevante Handlungskontexte. So werden zwei Beiträge auf die Teilhabesituation von alten Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf in Einrichtungen der stationären Altenhilfe eingehen und auf Grundlage qualitativer Forschungszugänge u. a. teilhabebezogene Deutungsmuster und Handlungsstrategien von Mitarbeitenden sowie Bewohner*innen beleuchten. Der dritte Beitrag nimmt Rahmenbedingungen von Seniorenvertretungen auf kommunaler Ebene in den Blick und reflektiert speziell die Ressourcen und Kompetenzen, welche die Profession Soziale Arbeit zur Stärkung von Seniorenvertretungen einbringen kann.</p> <p><b>Moderation: Anne van Rießen</b></p>	
<p><b>Christian Bleck</b> <b>Simone Leiber</b> <b>Laura Schultz</b></p>	<p><i>Soziale Teilhabe alter Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf. Aktuelle Deutungsmuster und Praxisbedingungen von Teilhabe in der stationären Altenhilfe</i></p> <p>Der Beitrag befasst sich mit der sozialen Teilhabe einer besonders vulnerablen gesellschaftlichen Gruppe mit stark eingeschränkten Teilhabechancen: alte Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf in Einrichtungen der stationären Altenhilfe. Im Fokus stehen Ergebnisse qualitativer Interviews aus dem laufenden Forschungsprojekt STAP (Selbstbestimmt teilhaben in Altenpflegeeinrichtungen) zu sozialen Deutungen der Professionellen zum Thema Teilhabe, sowie erste Einblicke aus den teilnehmenden Beobachtungen in Praxisbedingungen, die Teilhabe verhindern oder ermöglichen.</p>	
<p><b>Werner Schöning</b></p>	<p><i>Seniorenvertretungen als kommunalpolitische Akteure – Ein (Miss?)Erfolg versprechendes Handlungsfeld Sozialer Arbeit</i></p> <p>Seniorenvertretungen sehen sich auf kommunaler Ebene sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen gegenüber. Eine Vielzahl von Faktoren entscheidet in der Summe darüber, wie weit das freiwillige Engagement vor Ort trägt und letztlich erfolgreich ist. Fraglich ist dabei, welchen Beitrag die Soziale Arbeit zu einer Stärkung der Seniorenvertretung leisten kann. Praktische Erfahrungen und deuten hier auf eine erhebliche Reserve der Seniorenvertreter gegenüber einer Unterstützung durch Professionelle der Sozialen Arbeit hin. Andererseits verfügt die Soziale Arbeit als Sozialarbeitspolitik über eine hohe Methodenkompetenz der Aktivierung und Teilhabeförderung, welche fruchtbar eingebracht werden kann, um verbreitete Handlungsblockaden der Seniorenvertretungen aufzubrechen.</p>	
<p><b>Nikolaus Meyer</b></p>	<p><i>Teilhabe – ein Konstrukt im Spannungsfeld zwischen individuellen Bewohnerstrategien und institutionellen Rahmenbedingungen</i></p> <p>In Deutschland wächst die Zahl von betreuten Menschen in Einrichtungen der stationären Altenhilfe kontinuierlich. Bewohner_innen solcher Einrichtungen sind besonders durch die eingeschränkte Teilhabe und in ihren demokratischen Rechten gefährdet. Der Beitrag rekonstruiert die Strategie von Bewohner_innen sowie den Mitarbeiter_innen des Sozialdienstes aus vier Einrichtungen mithilfe von Experteninterviews sowie Gruppendiskussionen. Mithilfe des komparativen Vorgehens werden die Handlungsfolgen für die beiden Statusgruppen rekonstruiert sowie mögliche Entwicklungsfelder identifiziert.</p>	
<p><b>Panel 2.8</b></p>	<p><b><i>Beteiligung minderer Güte? Partizipationsangebote für Menschen mit Behinderungen auf kommunaler Ebene</i></b></p> <p>Menschen mit Behinderungen werden in der Gesellschaft in erster Linie als Zielgruppe der Sozialpolitik und eines stark besondernden Unterstützungssystems wahrgenommen. Diese Einstellung wird nicht selten von Fachkräften in sozialen Diensten geteilt. Der kommunale Kontext bietet demgegenüber Möglichkeitsräume, in der Partizipationsrechte eingefordert und Selbstwirksamkeitserfahrungen unterstützt werden können. In</p>	<p><b>Raum: 401</b></p>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	diesem Panel soll auf der Grundlage von Ergebnissen aus Forschungsprojekten die Bedeutung von Partizipation auf kommunaler Ebene zur Diskussion gestellt werden und zugleich nach strukturellen und einstellungsbedingten Barrieren einer gleichberechtigten Teilhabe gefragt werden. <b>Moderation: Albrecht Rohrmann</b>	
<b>Eva Konieczny</b>	<i>Partizipation: Normativ gefordert</i> Kurzfassung: Mit der Menschenrechtskonvention zu den Rechten beeinträchtigter Menschen (UN-BRK) wird die gleichberechtigte Partizipation gefordert und die Vertragsstaaten sind aufgefordert, die dazu notwendigen Bedingungen zu schaffen. Auf allen Ebenen besteht die Herausforderung, das paternalistische Stellvertretungsprinzip zu überwinden und die uneingeschränkte und selbstbestimmte Ausübung von Grundrechten zu ermöglichen. Die kommunale Ebene bietet die Chance, die dafür notwendigen strukturellen Gegebenheiten zu schaffen und Lernprozesse für alle Beteiligten zu gestalten.	
<b>Matthias Kempf</b>	<i>Partizipation: Strukturell schwach verankert</i> Dem starken normativen Anspruch auf Partizipation und dem selbstbewussten Slogan der internationalen Behindertenbewegung „Nichts über uns ohne uns!“ steht eine geringe Verbindlichkeit von Partizipationsrechten gegenüber. In vielen Kommunen fehlen Formen der Partizipation völlig, oder es findet lediglich eine stellvertretende Form der Beteiligung statt. Die vorhandenen Strukturen und Satzungen der Gremien der Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen (etwa Behindertenbeiräte) weisen häufig Zusammensetzungen auf, bei denen Menschen mit Behinderungen nicht die Mehrheit bilden. Auch die Rechte und Ressourcen erlauben allenfalls Vorstufen wirklicher politischer Partizipation.	
<b>Lena Bertelmann</b> <b>Lisa Jacobi</b>	„Alle machen mit! (?)“ Zur Verwirklichung von Inklusion ‚vor Ort‘ in den Landkreisen, Städten und Gemeinden befassen sich Kommunen mit der Gestaltung eines Gemeinwesens, in dem die Teilhabe aller Menschen an allen gesellschaftlichen Lebensbereichen selbstbestimmt und gleichberechtigt möglich ist. Der Einbezug von Bürger/inne/n – insbesondere Menschen mit Behinderung – innerhalb Prozessen der Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung wird dabei als sinnvoll, notwendig und erwünscht erachtet. Erfahrungen mit der Partizipation von Menschen mit Behinderung im Rahmen von Sozialraumerkundungen innerhalb einer Teilhabeplanung sollen in diesem Beitrag vorgestellt, kritisch reflektiert und diskutiert werden.	
<b>Panel 2.9</b>	<b><i>Eine reflektionswissenschaftliche Perspektive auf die Soziale Arbeit, das Suchtverständnis in der Drogenhilfe und warum „kontrollierter Konsum“ als handlungswissenschaftlich begründete Arbeitsweise eine defizitäre Handlungsoption ist.</i></b> <b>entfällt</b>	<b>Raum: entfällt</b>
<b>Panel 2.10</b>	<b><i>Community Organizing – Partizipation und Demokratie im Alltag</i></b> Ziel von Community Organizing ist die Initiierung von handlungsmächtigen Zusammenschlüssen von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen auf lokaler Ebene bzw. im Stadtteil. Eine Demokratisierung des Alltagslebens geht damit einher. Hierbei werden insbesondere solche Personengruppen angesprochen, deren Interessen in Stadt(teil)entwicklungsprozessen eher wenig Berücksichtigung finden. Wie dieser Ansatz auch im	<b>Raum: 403</b>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>Rahmen Sozialer Arbeit umgesetzt werden kann, wird sowohl auf theoretischer Ebene als auch anhand von zwei Praxisbeispielen (Stadtteilbüro Setterich Nord, Arbeit mit Geflüchteten in Lüneburg) vorgestellt.</p> <p><b>Moderation: Claudia Steckelberg</b></p>	
<b>Lothar Stock</b>	<p><i>Community Organizing – gelebte Demokratie im Alltag</i></p> <p>Das von Saul D. Alinsky Ende der 1930er Jahre in den Slums von Chicago entwickelte Community Organizing (CO) will mit seinen basisdemokratischen Strukturen all denjenigen eine Stimme geben, die ansonsten in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen meist ungehört bleiben. Insbesondere in der Gemeinwesenarbeit wird seit etlichen Jahren bereits mit ähnlicher Zielsetzung auf unterschiedliche Handlungsansätze aus dem CO zurückgegriffen. Wie dies im Rahmen fremdfinanzierter Sozialer Arbeit möglich ist und wo die vermeintlichen Grenzen liegen, soll im Vortrag erörtert werden</p>	
<b>Ute Fischer</b>	<p><i>Bewohnerinnen und Bewohner eines sozial benachteiligten Stadtteils werden zu Akteuren im Stadtteilentwicklungsprozess</i></p> <p>Am Beispiel der Arbeit als Stadtteilmanagerin des Deutschen Roten Kreuzes in einem Soziale Stadt Gebiet wird erläutert, wie die Anwendung des Handlungskonzepts Community Organizing zu Beteiligung von Bewohner_innen führt und welche Rahmenbedingungen hierfür förderlich sind. Die Bewohner_innen finden Mut und Gelegenheiten miteinander zu sprechen, nachbarschaftliche Beziehungen zu pflegen, sich beruflich weiterzuentwickeln bzw. bürgerschaftlich zu engagieren. Demokratie wird vor Ort gelebt.</p>	
<b>Katja Heidmeier</b>	<p><i>Community Organizing in der Arbeit mit Geflüchteten in Lüneburg</i></p> <p>Mit Hilfe von Community Organizing (CO) gibt der Diakonieverband in Lüneburg geflüchteten Menschen eine eigene Stimme und unterstützt diese dabei, sich selbst zu organisieren sowie sich aktiv an ihrer Integration zu beteiligen. Seit Juni 2016 wurden zwei CO-Versammlungen mit jeweils über 110 Teilnehmern durchgeführt, vier Themenschwerpunkte behandelt, Arbeitsgruppen sowie eine Kerngruppe von zehn geflüchteten Akademikern gebildet. Im Vortrag werden die Potentiale, Herausforderungen sowie erforderlichen Rahmenbedingungen von CO zur Partizipation von Geflüchteten herausgestellt.</p>	
<p><b>Panel 2.11</b></p> <p><b>Fachgruppe Gender</b></p>	<p><b>„Emanzipation von rechts“? Rechtsextreme Orientierungen bei Adressatinnen Sozialer Arbeit</b></p> <p>In allen Bereichen des Rechtsextremismus spielt Geschlecht eine Rolle. In diesem Panel stehen Frauen und Mädchen, deren rechtsextreme Orientierungen sowie die Konstruktionen von Weiblichkeit im Rechtsextremismus und Rechtspopulismus im Zentrum. Dabei geht es um Analysen und Perspektiven einer geschlechterreflektierenden Sozialen Arbeit und Beratung sowie um die Vermittlung der Themen Rechtsextremismus und Geschlecht im Studium der Sozialen Arbeit.</p> <p><b>Moderation: Gudrun Ehlert</b></p>	<b>Raum: 503</b>
<p><b>Esther Lehnert</b></p> <p><b>Marion Mayer</b></p>	<p><i>Rechtsextreme Frauen historisch und aktuell als Herausforderungen für die Soziale Arbeit und Beratung</i></p> <p>Die Wahrnehmung von rechtsextremen/rechtspopulistischen Frauen wird historisch wie aktuell durch Zuschreibungen verklärt, die Frauen als unpolitisch und friedfertig konstruieren. Damit werden rechtsextreme/rechtspopulistische Frauen als Akteurinnen und Täterinnen unsichtbar gemacht und</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	demokratiefeindliches und menschenverachtendes Denken normalisiert. Für Soziale Arbeit und Beratung bedarf es einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen gängigen Konstruktionen, wenn sich Sozialarbeiter_innen nicht verstricken lassen wollen. Wir fragen, was dieses Wissen für die Handlungsfähigkeit in Sozialer Arbeit und Beratung bedeutet.	
<b>Michaela Köttig</b>	<i>Lehrforschungen zum Thema Gender, Rechtsextremismus und Soziale Arbeit</i> Das Konzept der Lehrforschung zum Thema Gender – Rechtsextremismus – Soziale Arbeit wird vorgestellt und Mechanismen, die zur Vermeidung der Themen Gender und Rechtsextremismus in der Seminargruppe führen. Auch werden Dynamiken der Studierenden angesprochen, die selbst von rechtsextremem Gewalt betroffen sind/waren oder die Affinitäten zur extremen Rechten haben.	
<b>Panel 2.12</b>	<b><i>Forschungsperspektiven auf Soziale Arbeit und Zivilgesellschaft im Bereich Flucht</i></b> <b>Moderation: Vera Taube</b>	<b>Raum: 508</b>
<b>Franziska Seidel</b> <b>Juri Kilian</b> <b>Sigrid James</b>	<i>Wege in die Ausbildung für junge Geflüchtete</i> Im Vortrag wird ein laufendes Evaluationsforschungsprojekt der Universität Kassel vorgestellt, das ein zehnmonatiges Ausbildungsvorbereitungsprojekt der Stadt Kassel für junge geflüchtete Menschen wissenschaftlich begleitet. In dem 18monatigem Evaluationsprojekt werden Interviewdaten mit Teilnehmer*innen drei verschiedener Kohorten, Ausbilder*innen und sozialpädagogischen Begleiter*innen erhoben und inhaltsanalytisch ausgewertet. Der Vortrag soll Einblicke in Forschungsdesign, Feldzugang und Datenerhebung geben und erste Analyseergebnisse aus dem empirischen Material darstellen.	
<b>Sabine Jungk</b> <b>Serafina Morrin</b>	<i>Ehrenamtliche in der Begleitung von Geflüchteten – Entlastung und Last für Professionelle in der Sozialen Arbeit</i> Das Engagement von Freiwilligen trägt dazu bei, die Aufgaben in der Begleitung von Geflüchteten zu bewältigen. Sozialarbeiter*innen arbeiten mit ihnen zusammen oder sind für ihre Qualifizierung und Koordination zuständig. Trotz Entlastung und Ergänzung wird die Arbeit der Freiwilligen von Professionellen auch kritisch gesehen. Auf Basis einer qualitativen Studie (in Kooperation mit dem Paritätischen) werden Einstellungen, Handlungsweisen und Erfahrungen ehrenamtlich Aktiver in der Zusammenarbeit mit Geflüchteten wie Hauptamtlichen beleuchtet, um Herausforderungen der (Zusammen-)Arbeit zu bestimmen.	
<b>Sonja Kubisch</b>	<i>Die Flüchtlingshilfe als Experimentierfeld der Kooperation? Handlungsorientierungen von freiwillig Engagierten und Fachkräften Sozialer Arbeit im Vergleich</i> Der Beitrag wendet sich dem Verhältnis von Sozialer Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement am Beispiel der Flüchtlingshilfe zu. Es werden erste Erkenntnisse aus einer laufenden rekonstruktiv-praxeologischen Studie vorgestellt, welche die Handlungsorientierungen von freiwillig Engagierten mit und ohne Fluchterfahrung und von Fachkräften Sozialer Arbeit fokussiert. Sie macht Ähnlichkeiten und Unterschiede im Hinblick auf Wahrnehmungen, Wissen und Werthaltungen sichtbar. Diese Erkenntnisse dienen dazu, Fragen des Verhältnisses und der Kooperation von Sozialer Arbeit und Zivilgesellschaft zu diskutieren.	
<b>Panel 2.13</b>	<b><i>Öffentlicher Dienst und ‚Ethnizität‘</i></b> Das Panel „Öffentlicher Dienst und ‚Ethnizität“ beschäftigt sich mit (ethnizitätsbezogenen) beruflichen Praktiken öffentlicher Angestellter vor dem Hintergrund gegenwärtiger Verwaltungsreformen, mit denen eine verstärkte Dienstleistungsorientierung im Zeichen managerialer und	<b>Raum: 601</b>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>ökonomischer Steuerungslogiken einhergeht und einem parallel dazu existierenden Diversity Management-Diskurs. Im Fokus stehen insbesondere Interaktionen zwischen Verwaltungsmitarbeitenden und Bürger/-innen, die damit einhergehenden unterschiedlichen Perspektiven und Spannungsfelder (wie z.B. Kategorisierung der Klient/-innen zwischen Individualität und Gruppenzugehörigkeit). Debattiert werden sollen Ergebnisse aus unterschiedlichen Forschungsprojekten zu diesem Thema; das Panel adressiert damit empirische, theoretische sowie anwendungsorientierte Fragen.</p> <p><b>Moderation: Sophie Brandt</b></p>	
<b>Constantin Wagner</b>	<p><i>Kategorisierung, Fallverstehen, (mangelnde) Empathie für die Klienten: Die Bedeutung von ‚Ethnizität‘ in einem Sozialamt</i></p> <p>Der Vortrag versucht, die Bedeutung von Ethnizität für den Prozess der Behandlung und Beratung von Sozialhilfebezügerinnen herauszuarbeiten. „Ethnizität“ spielt dabei auf drei Ebenen eine Rolle: 1. Sozialstruktur/politischer Diskurs (soziale Positionen, Chancen auf dem Arbeitsmarkt); 2. institutionelle Organisation von „ethnischer Differenz“ im Amt (Problemdefinition, Mitarbeiterstruktur); 3. Interaktion Sozialarbeiterin-Klient (Berufsverständnis, Position ggü. Klientin). Insbesondere die letzte Ebene wird im Vortrag fokussiert: Inwiefern beeinflusst „Ethnizität“ Einschätzung und (Unterstützungs-)Verhalten der Sozialarbeiter?</p>	
<b>Esteban Piñeiro</b> <b>Nathalie Pasche</b>	<p><i>Den eingreifenden Staat beim (un)doing ethnicity beobachten – Soziale Arbeit und Polizei im Vergleich</i></p> <p>Dieser Beitrag präsentiert empirische Ergebnisse aus einem ethnografischen Forschungsprojekt, bei dem eine Behörde des Kindes- und Erwachsenenschutzes und ein städtischer Polizeidienst mit Blick auf „(un)doing ethnicity while doing the work“ untersucht wurden. Als sogenannte Eingriffsverwaltungen verfügen beide Organisationen über Möglichkeiten, zwangsförmig zu intervenieren. Sie greifen damit weit in die Privatsphäre von Bürgerinnen und Bürgern ein und können Maßnahmen auch gegen deren Willen durchsetzen. Der Beitrag zeigt anhand von Fallbeispielen auf, wie eingreifendes staatliches Handeln sich situativ mit (un)doing ethnicity verschränken kann.</p>	
<b>Jérémie Gauthier</b>	<p><i>Der Umgang der Polizei mit ethnischen Minderheiten in Frankreich und Deutschland</i></p> <p>Ausgehend von ethnographischen Untersuchungen in Polizeidienststellen in Paris und Berlin vergleicht der Vortrag die Ethnisierungsformen von Polizeidiskursen und Interaktionen zwischen Polizeibeamten und Bürgern in Frankreich und Deutschland. Die Untersuchung zeigt, dass sich der konkrete Umgang der Polizei mit den ethnischen Minderheiten stark unterscheidet: die Law and Order Strategie in Frankreich führt zu einem hohen Diskriminierungspotential durch proaktive Kontrollen, während das Präventionsmodell in Deutschland (d.h. die Annäherung von sozialer und polizeilicher Arbeit) die Häufigkeit von diskriminierenden Praktiken reduziert.</p>	
<b>Panel 2.14</b>	<p><b><i>Rechtspopulismus in der Sozialen Arbeit</i></b></p> <p>Die Soziale Arbeit ist inmitten eines (sozial-)politischen Aushandlungs- und Veränderungsprozesses situiert. Der Zuwachs rechtspopulistischer und rechtsextremer Bewegungen sowie parlamentarischer Aktivitäten trägt dazu bei, dass solidarische, humanistische, demokratische und befreiungsorientierte Orientierungen, die professionsintern gegen normalisierende und disziplinierende Tendenzen behauptet wurden, prekär werden. Das Panel bestimmt Rechtspopulismus in seinen Inhalten und Erscheinungsformen, dessen Niederschlag in der Sozialen Arbeit und es ringt</p>	<b>Raum: 603</b>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>darum Strategien herauszuarbeiten, die Wissenschaftler_innen, Lehrende und Professionelle nutzen können. Ausgehend von drei sehr kurzen Beiträgen bleiben 50 Minuten für eine gemeinsame Diskussion mit den Teilnehmer_innen des Panels.</p> <p><b>Moderation: Barbara Thiessen</b></p>	
<b>Leonie Wagner</b>	<p><i>Rechtspopulismus in der Sozialen Arbeit?</i></p> <p>In dem Beitrag werden verschiedene Ebenen und Bereiche problematisiert, in denen Soziale Arbeit mit rechtspopulistischen Positionen in Berührung kommt: Adressat_innen, (Sozial-)Politik, Verwaltung, in Studium, Lehre und Weiterbildung und nicht zuletzt innerhalb der Profession selbst. Thematisiert und diskutiert wird, welche (neuen) Herausforderungen sich daraus ergeben.</p>	
<b>Heike Radvan</b>	<p><i>Was bedeutet Rechtspopulismus für die Diskussionskultur in der Lehre?</i></p> <p>In dem Beitrag werden verschiedene Ebenen und Bereiche problematisiert, in denen Soziale Arbeit mit rechtspopulistischen Positionen in Berührung kommt: Adressat_innen, (Sozial-)Politik, Verwaltung, in Studium, Lehre und Weiterbildung und nicht zuletzt innerhalb der Profession selbst. Thematisiert und diskutiert wird, welche (neuen) Herausforderungen sich daraus ergeben.</p>	
<b>Barbara Schäuble</b>	<p><i>Hochschullehre und Hochschulöffentlichkeitsarbeit als politische Bildungsarbeit im Zeitalter von Twitter</i></p> <p>Der Beitrag stellt Überlegungen vor, wie Hochschulen und Lehrende reagieren können, wenn sie in eine hochdynamische mediale Aushandlung geraten, die vom aggressiven Kommunikationsstil des Mikro-Bloggens und Einflüssen eines rechten Kulturkampfes geprägt ist. Dabei wird auf Erfahrungen zurückgegriffen, die an der Berliner Alice Salomon Hochschule gemacht wurden, als dort ein frauen-verobjektivierendes Gedicht an der Hausfassade zur Diskussion gestellt wurde.</p>	
<p><b>Panel 2.15</b></p> <p><b>Sektion</b></p> <p><b>Klinische Sozialarbeit</b></p>	<p><b><i>Genesungsbegleiter_innen in sozialpsychiatrischen Einrichtungen – Potentiale und Grenzen</i></b></p> <p>Experienced Involvement (EX-IN) – die Einbeziehung von Psychiatrie-Erfahrenen als Genesungsbegleiter_innen in das sozialpsychiatrische Unterstützungssystem – ist ein vergleichsweise neuer Ansatz des „service user involvement“, der nicht nur die Unterstützung von Menschen mit psychischen Erkrankungen durch Peer-Beratung verbessern will, sondern für Psychiatrie-Erfahrene auch einen Beitrag zur beruflichen und sozialen Teilhabe leisten kann und der auch gesellschaftspolitisch zu einer Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen beitragen könnte. Die besondere Dynamik dieses Panels besteht darin, dass zunächst studienbasiert sowohl die Potentiale und Chancen als auch die Vorbehalte und Grenzen aufgezeigt werden, um dann aufgrund von Erfahrungen aus der Region Berlin durch eine aktive EX-INlerin und Klinische Sozialarbeiterin nicht nur die theoretische sondern auch die praktische Perspektive kontrovers zu diskutieren.</p> <p><b>Moderation: Katrin Liel</b></p>	<b>Raum: 608</b>
<b>Christoph Walther</b> <b>Jelena Oljaca</b>	<p><i>Potentiale und förderliche Rahmenbedingungen der Integration von Genesungsbegleiter_innen in sozialpsychiatrischen Einrichtungen. Eine Übersicht empirischer Studien in Deutschland</i></p>	

## Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

### Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 09:00 bis 10:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>Die Implementierung von Peer-Beratung in sozialpsychiatrischen Einrichtungen dient der Verbesserung der psychosozialen Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und setzt wichtige Impulse zu einer dialog- und partizipationsorientierten Haltung in den Mitarbeiterteams. Auf der Grundlage einer systematischen Übersichtsarbeit werden Rahmenbedingungen aufgezeigt, die erfahrungsgemäß für eine Einführung von Peer-Beratung in sozialpsychiatrischen Einrichtungen förderlich sind, sowie die empirisch belegten positiven Effekte erfolgreicher Einbindung von Genesungsbegleiter_innen verdeutlicht.</p>
<b>Michaela Müller</b>	<p><i>Was denken Sozialarbeitende über EX-INler_innen als Kolleg_innen? Ein Erfahrungsbericht aus Berlin</i></p> <p>Wer sind die EX-IN-Absolvent_innen und wie funktioniert die Ausbildung? Mit welchen Vorbehalten begegnen ihnen manche Sozialarbeitende? Es wird von positiven Erfahrungen berichtet, wo die Zusammenarbeit für alle Seiten fruchtbar ist. Es werden aber auch die Gründe für ein Scheitern der Integration von EX-IN-Absolvent_innen in ein sozialpsychiatrisches Team analysiert. – Ein Erfahrungsbericht aus der Region Berlin von einer aktiven EX-INlerin und Klinischen Sozialarbeiterin.</p>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Panel 3.1</b></p>	<p><b><i>Die extreme Rechte als Herausforderung für eine gelingende Soziale Arbeit im Kontext von Demokratiebildung</i></b></p> <p>Die extreme Rechte stellt angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen ein Thema dar, welches auch an Soziale Arbeit adressiert wird. Hier werden Fragen der Positionierung, Rolle und Begrenztheit der Profession und den damit verbundenen Herausforderungen und Paradoxien deutlich. In den Beiträgen sollen politische und biografische Dimensionen (auf Seiten rechtsextremer Akteur_innen sowie auf Seiten der von Gewalt Betroffenen) zusammen gedacht werden. Dabei stellt sich auch die Frage, wie adressat_innenbezogen gearbeitet werden kann, ohne die politische Dimension auszuklammern.</p> <p><b>Moderation: <i>Michaela Köttig</i></b></p>	<p><b>Raum: 203</b></p>
<p><b>Gesa Köbberling</b></p>	<p><b><i>Unterstützung für Betroffene rechter und rassistischer Gewalt – individuelle Hilfe und politische Intervention</i></b></p> <p>In diesem Beitrag werden Möglichkeiten und Herausforderungen der Unterstützung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt diskutiert. Es werden Ergebnisse eines subjektwissenschaftlichen Praxisforschungsprojektes vorgestellt. Dabei wird insbesondere nach den Folgen der Gewalt für die Betroffenen gefragt und Möglichkeiten und Herausforderungen einer darauf bezogenen sozialarbeiterischen Praxis diskutiert, die sich explizit (auch) als politische Praxis versteht</p>	
<p><b>Charlie Kaufhold</b></p>	<p><b><i>Der NSU-Komplex im Film: Eine qualitative Studie zu „Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“</i></b></p> <p>In diesem Beitrag wird eine qualitative Studie mit Jugendlichen zu dem Film „Die Täter – Heute ist nicht alle Tage“ von Christian Schwochow vorgestellt. Der Spielfilm ist der erste Teil einer ARD-Trilogie von 2016 zum „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU), der sich der Sozialisation des Kern-Trios Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe bis 1998 widmet. Mit der Methode der Gruppendiskussion wurde erhoben, wie der Film von den Jugendlichen wahrgenommen wird. Die Studie soll auch hinsichtlich ihrer Impulse für die Prävention von Rechtsextremismus in der pädagogischen Arbeit diskutiert werden.</p>	
<p><b>Johanna Sigl</b></p>	<p><b><i>Zum Demokratiedefizit in der Sozialen Arbeit mit ehemals organisierten Rechtsextremen</i></b></p> <p>In meinem Beitrag möchte ich das Feld der Sozialen Arbeit mit ehemals organisierten Rechtsextremen näher beleuchten. Dabei frage ich danach, welchen Stellenwert die Auseinandersetzung mit den vertretenen rechtsextremen Orientierungen und Handlungsmustern, sowie die Aneignung und Übernahme demokratischer Werte dabei hat. Als analytische Grundlage dient die langjährige Begleitung des Praxisfeldes sowie Erkenntnisse, die im Rahmen einer biografietheoretischen und geschlechterreflektierenden Studie über ehemals organisierte Rechtsextreme erlangt worden sind.</p>	
<p><b>Panel 3.2</b></p>	<p><b><i>Ansätze zu einer demokratischen Bildung des Sozialen und Bildung am Sozialen</i></b></p> <p>Das Panel widmet sich vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Demokratieentwicklung den Möglichkeiten von Bildung. Die doppelte Bedeutung einer Bildung des Sozialen und Bildung am Sozialen wird verfolgt, um Überlegungen für eine demokratische Bildung anzustellen. Dabei soll es um Dilemmata ebenso wie um Ansätze gehen.</p>	<p><b>Raum: 208</b></p>

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<b>Moderation: Stefan Borrmann</b>	
<b>Michael May</b>	Im Beitrag geht es um das Problem, wie aus verschiedensten Einzelwillen sich auf demokratische Weise ein „Allgemeinwille“ herausbilden kann. Dieses spitzt sich für Unterdrückte noch einmal in dem Maße zu, wie sie aufgrund permanenter Erfahrungen von Missachtung und Fremdbestimmung keinen positiven Willen zu einer demokratischen Form der Selbstorganisation entwickeln konnten, sondern stets befürchten, dass sie mit ihren spezifischen Interessen übergangen werden. Der Beitrag beleuchtet die sich daraus ergebenden Dilemmata besonders im Hinblick auf eine professionelle Unterstützungstätigkeit.	
<b>Julika Bürgin</b>	<i>Dilemmata der Entwicklung demokratischer Formen einer Bildung des Sozialen von unten</i> Im Beitrag geht es um das Problem, wie aus verschiedensten Einzelwillen sich auf demokratische Weise ein „Allgemeinwille“ herausbilden kann. Dieses spitzt sich für Unterdrückte noch einmal in dem Maße zu, wie sie aufgrund permanenter Erfahrungen von Missachtung und Fremdbestimmung keinen positiven Willen zu einer demokratischen Form der Selbstorganisation entwickeln konnten, sondern stets befürchten, dass sie mit ihren spezifischen Interessen übergangen werden. Der Beitrag beleuchtet die sich daraus ergebenden Dilemmata besonders im Hinblick auf eine professionelle Unterstützungstätigkeit.	
<b>Friedemann Affolderbach</b>	<i>Zur Herausforderung einer Bildung am Sozialen</i> Was bedeutet es, wenn sich Leute aufmachen und von unten, orientiert an einer demokratischen Idee, beginnen sich selbst zu organisieren? Der Beitrag untersucht Potentiale der Selbstorganisation am konkreten Beispiel einer antirassistischen Initiative. Ins Blickfeld kommen die Eigenaktivitäten der Leute, deren Herstellung von Zusammenhängen, die Dinge die sie selbst tun als eine „Bildung des Sozialen“. Was tun sie? und mit welchen Widersprüchen müssen sie sich auseinandersetzen?	
<b>Panel 3.3</b>	<b>„Partizipative Flucht- und Flüchtlingsforschung“ zwischen Indienstnahme und Demokratisierung</b> Partizipative Forschung sollte im Idealfall ‚intern‘ als demokratischer Erkenntnisprozess organisiert sein und ‚extern‘ demokratieförderliche Impulse für die Gesellschaft setzen. Im Kontext von Flucht, Asyl, Diversität und Integration scheinen viele Studien einer solchen Grundidee verpflichtet zu sein. Intensive Partizipation von geflüchteten Menschen im Forschungsprozess scheint aber dennoch nur schwer nachhaltig realisiert zu werden. Das Panel soll anhand von Impulsbeiträgen aus eigenen Forschungskontexten eine Diskussion eröffnen, um methodische und ethische Implikationen und ‚Nebenwirkungen‘ einer partizipativen Flüchtlingsforschung zu reflektieren. <b>Moderation: Matthias Otten</b>	<b>Raum: 303</b>
<b>Kenan Engin Robel Abay</b>	<i>Teilhabe von Menschen mit Migrations-/Fluchthintergrund und Behinderung in Hessen</i> Die wissenschaftlichen Diskurse und die praktischen Entwicklungen zu den Folgen von Migration (Flucht) zum einen und Behinderung zum anderen für die soziale und gesellschaftliche Teilhabe ist noch jung. Dementsprechend ist auch die qualitative und quantitative Datenlage zu den Menschen mit Behinderung und Migrations- und Fluchthintergrund unbefriedigend. Vor diesem Hintergrund untersucht das Projekt auf der Basis qualitativer und quantitativer Erhebungen Barrieren bei Zugang und Nutzung der bestehenden Hilfe- und Unterstützungseinrichtungen und Versorgungsangebote und will Empfehlungen für Handlungsmaßnahmen ableiten, die die Teilhabe dieser Personengruppe fördern. Der methodische Forschungsansatz wurde so angelegt, dass verschiedene Erfahrungen	

## Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

### Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

	der Menschen mit Behinderung und Beeinträchtigung wie z.B. Sehbehinderung, Taubblindheit, psychische/seelische Behinderung, körperliche Behinderungen einen Artikulationsraum finden können. Das Projekt will insbesondere auch die nicht "sichtbaren" oder bisher kaum beachteten Personen mit ihren spezifischen Hürden und Ressourcen am Forschungsprozess durch innovative methodische Erhebungs- und Auswertungsstrategien beteiligen.	
<b>Nadine Sylla</b>	<i>Forschungsethische und methodologische Reflexionen und Schlussfolgerungen aus dem Forschungsprojekt „Außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche“</i> In diesem Beitrag soll zum einen der Reflexionsprozess vorgestellt werden, der uns im Forschungsprojekt „Außerschulische Bildung für geflüchtete Jugendliche“ kontinuierlich begleitet hat. Nach der gemeinsamen Vergewisserung von forschungsethischen Grundannahmen wurde versucht, diese auch methodisch umzusetzen, beispielsweise hinsichtlich des Umgangs mit Kategorisierungen, Rassismuserfahrungen, Sprache bzw. Ausdrucksmöglichkeiten und Prozessorientierung. Als ein Element wurde ein Workshop mit den befragten Jugendlichen mit einem Austausch über unsere Ergebnisse durchgeführt. In der Verlängerung ist geplant partizipativ gemeinsam mit geflüchteten Jugendlichen zu forschen. Den Entwurf dafür wollen wir gerne zur Diskussion stellen.	
<b>Stefan Thomas Ingmar Zalewski</b>	<i>Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Forschung in einer Peer-Research mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten zum Thema „Neu in Deutschland“</i> Peer-Research gehört zu den partizipativen Forschungsmethoden, die für eine lebensweltnahe, demokratiefördernde und ermächtigende Wissenschaft gegenwärtig an Relevanz gewinnen. Die Peer-Research-Methode ermöglicht es, nicht nur über, sondern vor allem mit Jugendlichen zu forschen. Als Peer-Researcher werden die Jugendlichen dazu befähigt, ihren gemeinsamen Erfahrungsraum und die gemeinsame Sprache zu nutzen, um sich ein Verständnis ihrer Situation zu erarbeiten. Zugleich hilft das partizipative Vorgehen der Wissenschaft, lebensweltnahe und handlungsrelevante Einsichten in die Situation der Jugendlichen zu erlangen. In unserem Impuls soll aufgezeigt werden, dass es gar nicht so schwierig ist, Jugendliche an Forschungsprozessen partizipieren zu lassen. Zugleich soll über die Grenzen sowohl für die wissenschaftliche Arbeit als auch für Demokratieförderung und Ermächtigung der Jugendlichen reflektiert werden. Zu dem Workshop werden geflüchtete Jugendliche, die an der Peer-Research beteiligt waren, eingeladen, um über ihre Erfahrungen zu berichten.	
<b>Panel 3.4</b>	<b><i>Stärkung der lokalen Demokratie Quartiersgestaltung mit Älteren – Zur Rolle der sozialräumlichen Sozialen Altenarbeit</i></b> Mit Bezug auf ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt im lokal-urbanen Sozialraum fragen die Beiträge nach Möglichkeiten, Formen und Problemen sozialer, politischer Partizipation (insb. von älteren Menschen) im Gemeinwesen. Thematisiert und diskutiert wird das Spannungsverhältnis zwischen einem emanzipatorischen und einem instrumentellen Verständnis von Partizipation, die partizipative Praxis bezgl. der Kooperation von Sozialarbeiter*innen und bürgerschaftlich Engagierten sowie die Verschärfung/Vermeidung von sozialer Ungleichheit durch Beteiligung. <b>Moderation: Ann-Christin Heming</b>	<b>Raum: 205</b>
<b>Elisabeth Heite Harald Rübler</b>	<i>Partizipation zwischen Emanzipation und Wiederverpflichtung</i> Angesichts gesellschaftlicher Veränderungen und postdemokratischer Tendenzen wird gefragt, ob und inwieweit mit Partizipation im Sozialraum demokratie-stärkende Beteiligungsformen verknüpft sind. Mit Sicht auf die „Zukunft des Alter(n)s“ wird dargelegt, dass hierfür u.a. der Kommune die Zuständigkeitsverantwortung zugeschrieben wird. Handlungschancen wie Risiken sind damit verbunden. Das gilt auch für das Partizipationsparadigma. Denn Partizipation lässt sich rein instrumentell oder als Kennzeichen eines Emanzipations- und Demokratisierungsprozesses begreifen.	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Katrin Freese</b> <b>Michaela Lukas</b></p>	<p><i>Bürgerschaftliches Engagement und Soziale Altenarbeit – Kooperation von Ehrenamt und Hauptamt</i></p> <p>Förderung bürgerschaftlichen Engagements der heterogenen Gruppe der Älteren bedeutet nicht nur vielfältige Formen und Formate zu entwickeln und dies partizipativ zu tun, sondern ebenso, verschiedene Modi der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen zu ermöglichen. Mit Bezug auf ein Projekt wird gezeigt, wie dies strukturell verankert werden kann. Exemplarisch werden einige Formate vorgestellt sowie im Besonderen das Gesamtkonzept diskutiert, in welchem die verschiedenen Formen der Zusammenarbeit von Haupt und Ehrenamt ihren Platz haben.</p>	
<p><b>Annette Krön</b> <b>Martina Mail</b></p>	<p><i>Beteiligung nicht nur der Beteiligungseliten</i></p> <p>Der Beitrag reflektiert Erfahrungen mit Ansätzen zur Förderung der Teilhabe und Partizipation (älterer) Menschen im Quartier. Es werden neben den üblichen Beteiligungsverfahren alternative Ansätze der Ansprache und Teilhabe diskutiert und kritisch reflektiert, um für eine möglichst große Bandbreite Älterer auch jenseits der „üblichen Verdächtigen“ oder der sogenannten Beteiligungselite Mitwirkung und Mitgestaltung zu sichern.</p>	
<p><b>Panel 3.5</b></p>	<p><b><i>Aber wo ist die Zivilgesellschaft? Verbände und Vereine als Ort der demokratischen Bildung</i></b></p> <p>Kommunale Vereine und Verbände werden im Panel - dem Hamburger Erziehungswissenschaftler Helmut Richter folgend - als sozialpädagogische Institutionen der Demokratiebildung vorgestellt. Roland Roth analysiert die Bedeutung der Vereine und Verbände als zivilgesellschaftliche Orte für demokratische Selbstwirksamkeitserfahrungen von Bürger*innen. Holger Wittig-Koppe zeigt, wie der Paritätische die Vereine in der Praxis unterstützt. Anhand zweier aktueller Promotionsvorhaben werden die Potenziale zur Demokratiebildung verdeutlicht.</p> <p><b>Moderation: <i>Wiebke Riekmann</i></b></p>	<p><b>Raum: 305</b></p>
<p><b>Roland Roth</b></p>	<p><i>Bürgergesellschaft und Demokratie</i></p> <p>Dass bürgerschaftliches Engagement einen wesentlichen Beitrag zu Demokratie und sozialem Zusammenhalt leistet, gehört zum festen Bestandteil von Sonntagsreden über die Bürgergesellschaft. Nicht nur der Aufstieg rechtspopulistischer Kräfte, auch alltägliche Hassreden, Diskriminierungen und Gewaltakte strafen diese naive Sicht Lügen. Offensichtlich kann freiwilliges Engagement auch unzivile Formen annehmen und antidemokratische Ziele verfolgen. Vor dem Hintergrund dieser Verunsicherung bemüht sich der Beitrag theoretisch-konzeptionelle Klärungen und bietet einen Überblick zum Stand des empirischen Wissens über die demokratischen Potentiale der deutschen Bürgergesellschaft.</p>	
<p><b>Holger Wittig-Hoppe</b> <b>Heike Roth</b> <b>Birte Stieber</b></p>	<p><i>Demokratische Potentiale freier Wohlfahrtsverbände – Image aufpolieren oder Alltagsdemokratie stärken?</i></p> <p>Ausgehend von langjährigen Erfahrungen soll diskutiert werden, wie es gelingen kann, in die Arbeit eines Wohlfahrtsverbandes das Thema Demokratie stärker zu verankern und als Teil des Wertedialoges zu etablieren. Anknüpfungspunkte für die Demokratiewerk sind dabei neuere Konzepte sozialer Arbeit wie Inklusion, Empowerment und Sozialraumorientierung, das bürgerschaftliche Engagement, die Organisationsentwicklung, die Partizipation von Nutzer*innen und die Antidiskriminierungs- und Antirassismuserbeit.</p>	
<p><b>Rolf Ahlrichs</b></p>	<p><i>Demokratiebildung in Stuttgarter Jugendverbänden und britischen Community Sports Clubs - Zwei aktuelle Promotionsvorhaben an der Universität Hamburg</i></p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

<b>Fabian Fritz</b>	<p>Der Beitrag stellt zwei Promotionsvorhaben vor, die Vereine und Verbände als genuine Institutionen der Demokratiebildung in den Blick nehmen. Rolf Ahlrichs untersucht das Selbstverständnis, die Praxiserfahrungen und subjektiven Deutungen von hauptamtlichen Jugendbildungsreferent/innen in Stuttgarter Jugendverbänden unterschiedlicher weltanschaulicher Prägung. Fabian Fritz forscht zum Demokratiebildungspotential der britischen Community Owned Sports Clubs und den Strukturen ihrer Sozialen Arbeit. Sein Fokus liegt auf der Kommerzialisierung des Sports.</p>	
<b>Panel 3.6</b>	<p><b><i>Wo beginnt Demokratie – Ermöglichen, Aushandeln und Begrenzen von Öffentlichkeit(en) in unterschiedlichen Feldern Sozialer Arbeit</i></b></p> <p>Das Panel stellt die Entstehung und Verhandlung von Öffentlichkeit(en) als Bedingung von Demokratie in den Fokus. Aus ethnografischer Perspektive gehen wir dabei von der Grundannahme aus, dass sich Partizipation in der Sozialen Arbeit in der situierten Interaktion zwischen und unter Professionellen und Adressat_innen ereignet und realisiert. Aus dem Vergleich unterschiedlicher Handlungsfelder diskutieren wir Erscheinungsformen von Öffentlichkeiten in der Sozialen Arbeit sowie ihre Bedingungen. In der Diskussion wäre zu fragen, wie demokratische Öffentlichkeit(en) sozialpädagogisch unterstützt werden können.</p> <p><b>Moderation: Ursula Unterkofler</b></p>	<b>Raum: 309</b>
<b>Kathrin Aghamiri</b>	<p><i>Öffentlichkeit in der Sozialen Arbeit – zwischen formaler Inszenierung und situierter Herstellung</i></p> <p>Im Eingangsvortrag wird Öffentlichkeit als eine der zentralen Bedingungen von Demokratie thematisiert und gerahmt. Öffentliche Diskurse bereiten Entscheidungen vor und legitimieren diese. In Handlungsfeldern Sozialer Arbeit wird Öffentlichkeit zum einen als formales Partizipationsinstrument inszeniert (z.B. in Form von Mitbestimmungsgremien), zum anderen in alltäglichen Situationen hergestellt oder verhindert (z.B. in Essenssituationen der Heimerziehung). Der Vortrag leitet in unterschiedliche Felder über: Wo können Adressat_innen und Fachkräfte Themen und Interessen jeweils platzieren und verhandeln?</p>	
<b>Anja Reinecke-Terner</b>	<p><i>Der Klassenrat als Setting – Wenn Demokratielernern durch die Schulsozialarbeit private Konflikte öffentlich für alle macht</i></p> <p>Anschließend an einen Beitrag zur DGSA-Tagung 2014 kann „Prävention auch als Risikoinszenierung“ verstanden werden, die hier am Beispiel der Schulsozialarbeit öffentlich dargestellt und verhandelt wird. Im Vortrag zeigt ein ethnografisches Protokoll zur Durchführung eines „Klassenrats“, dass weniger die Lösung der Konflikte der Schüler_innen im Vordergrund steht, sondern die öffentliche Inszenierung dieser. Welche Chancen und Fallstricke entstehen also, wenn Schulsozialarbeit unter dem „Label: Demokratielernen“ Schüler_innen dazu bringt, jegliche Konflikte, die in der Pause stattfinden, öffentlich mit der ganzen Klasse zu besprechen?</p>	
<b>Rebekka Streck</b>	<p><i>Individualisierung als erschwerte Bedingung von Öffentlichkeit in der sozialarbeiterischen Drogenhilfe und wo Öffentlichkeiten doch manchmal aufkeimen</i></p> <p>Die sozialarbeiterische Drogenhilfe gehört zu jenen Feldern Sozialer Arbeit, in denen formalisierte Partizipation kaum verhandelt und nur absolut randständig realisiert wird. Dies steht einer sehr weitgehenden Partizipation in individueller Hilfeplanung und -gestaltung entgegen (z.B. in Offener Drogenarbeit, Betreutem Einzelwohnen). Der Vortrag diskutiert, warum gerade in diesem Handlungsfeld Öffentlichkeit mittels formalisierter Instrumente kaum realisiert wird. Zugleich werden Situationen präsentiert, in denen Öffentlichkeit im Sinne eines kollektiven und situativen Verhandeln von Stigmatisierungserfahrungen und Solidarisierung aufkeimen.</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Panel 3.7</b></p> <p><b>Sektion</b> <b>Gemeinwesenarbeit</b></p>	<p><b><i>Historische und aktuelle Relevanz sowie Handlungsansätze der Demokratieförderung in der Gemeinwesenarbeit</i></b></p> <p>Die Stärkung von Partizipation und Teilhabe insbesondere benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Städten und Quartieren sowie die Gewährleistung demokratischer Grundrechte gehört seit jeher zu den proklamierten Zielen von Gemeinwesenarbeit. Die Beiträge dieses Panels stellen sich übergeordnet folgenden Fragen: mit welchen Herausforderungen sieht sich Gemeinwesenarbeit angesichts aktueller politischer Entwicklungen konfrontiert? wie kann soziales Zusammenleben in Quartieren mit heterogenen Bevölkerungsgruppen nach demokratischen Regeln nachhaltig gelingen? Welche Möglichkeiten hat Gemeinwesenarbeit im Kontext von Flucht, erstarkendem Rechtspopulismus und unsteter Finanzierung die Teilhabe marginalisierter Gruppen zu stärken, zwischen divergierenden Interessen zu vermitteln und dabei demokratische Grundrechte zu verteidigen? was können wir diesbezüglich aus der Geschichte der Gemeinwesenarbeit lernen?</p> <p><b>Moderation: Katrin Muckenfuss</b></p>	<p><b>Raum: 403</b></p>
<p><b>Günter Rausch</b></p>	<p><b><i>Historische Positionierungen und Entwicklungslinien seit Mitte des 19. Jahrhunderts</i></b></p> <p>Der Beitrag wirft einen Blick auf die demokratiehistorischen Wurzeln der Gemeinwesenarbeit. Die Genossenschaften wandten sich als urdemokratische Selbsthilfebewegung gegen Not und Elend im 19. Jahrhundert. Jane Addams und die Settlementbewegung werden in ihrem politik- und gesellschaftskritischen Profil beleuchtet ebenso wie John Dewey, der auf die Wechselwirkungen von nachbarschaftlichem und alltäglichem Zusammenleben mit der Demokratieentwicklung verwiesen hat. Herta Kraus steht für die „Rezeption der GWA“ nach 1945 in Westdeutschland, wo „Community Organization“ erst im Gefolge der 68er Studierendenbewegung in einer breiten Öffentlichkeit eine angemessene Resonanz fand.</p>	
<p><b>Milena Riede</b></p>	<p><b><i>Gemeinwesenarbeit als Demokratie fördernde Brückenbauerin in heterogenen Quartieren</i></b></p> <p>Die Gemeinwesenarbeit arbeitet mit allen Personengruppen und Menschen vor Ort, setzt also zielgruppenübergreifend an und verhindert dadurch eine stigmatisierende Fokussierung auf einzelne Gruppen oder Milieus. Gemeinsame Lern- bzw. Austauschprozesse der Menschen untereinander werden gefördert und sie zur aktiven Mitgestaltung ihres Gemeinwesens ermutigt. Durch brückenbildende Aktivitäten zwischen verschiedenen Gruppen, eine Verbesserung der Partizipations-, Kommunikations- und Konfliktlösungskultur in der Nachbarschaft sowie durch eine gemeinsame Visionssuche für eine nachhaltige Stadtteilentwicklung kann die soziale Kohäsion und der demokratische Austausch im Gemeinwesen maßgeblich gestärkt werden.</p>	
<p><b>Michael Noack</b></p>	<p><b><i>Möglichkeiten und Grenzen von "One-to-one-Gesprächen" zur Demokratieförderung</i></b></p> <p>Bei „One-to-one-Gesprächen“ handelt es sich um Vier-Augen-Gespräche, bei denen die Stadtteilbewohner/innen auf der Straße als Experten ihres Lebensraums angesprochen werden. Im Mittelpunkt des Gesprächs steht nicht die Vermittlung professioneller Vorstellungen zur gelingend(er)en Lebensführung. Die Methode dient vielmehr dazu herauszufinden, was jemanden interessieren oder weiterbringen könnte. Im Rahmen eines knappen Inputs wird kurz auf die Methodik von „One-to-one-Gesprächen“ eingegangen. Die demokratiefördernden Möglichkeiten und Grenzen von „One-to-one-Gesprächen“ werden anschließend mit den Teilnehmer*innen vor dem Hintergrund eines Fallbeispiels diskutiert.</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

Panel 3.8	<p><i>Perspektiven auf Inklusions- und Teilhabediskurse</i></p> <p>Moderation: <i>Gunda Voigts</i></p>	Raum: 401
Bettina Bretländer	<p>„Inklusion? Wir sind doch für Vielfalt! Inklusionskritische Perspektiven zu Forschung und Praxis in der Kinder- und Jugendarbeit“</p> <p>Dass Inklusion auch eine Aufgabe für die Kinder- und Jugendhilfe insgesamt sowie für die jeweiligen Praxisfelder, wie z.B. der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit, sein sollte, ist politisch und fachlich unbestritten. In der Praxis zeigt sich beim Umgang mit Inklusion jedoch ein sehr uneinheitliches Bild: Während es auf der einen Seite hochengagierte und intrinsisch motivierte Akteur_innen gibt, die an der Ressourcenknappheit verzweifeln, scheinen andere keine Handlungsnotwendigkeit zu sehen. Sind die Prinzipien der Vielfalt und Offenheit für alle ausreichend, um dem Anspruch von Inklusion gerecht zu werden? Und wer oder was ist eigentlich mit Inklusion gemeint? Birgt der inflationäre und uneindeutige Gebrauch des Inklusionsbegriffs eventuell das Risiko, sich nicht mit grundsätzlichen Fragen „des Umgangs mit Differenz und Heterogenität“ (Dannenbeck/Dorrance 2011, 21) und/oder der Teilhabe von Kindern/Jugendlichen mit Beeinträchtigung auseinandersetzen zu müssen?</p> <p>Auf der Basis der bislang wenigen vorliegenden Forschungserkenntnisse und Erfahrungen mit der Praxis werden inklusionskritische Perspektiven zur Diskussion gestellt.</p>	
Caroline Schmitt	<p><i>Inklusion als Analyseperspektive in der Fluchtforschung</i></p> <p>Der Vortrag übersetzt die Anliegen des menschenrechtlichen Verständnisses von Inklusion in einen Analyserahmen für die Fluchtforschung. Auf Basis eines aktuellen Forschungsprojekts verdeutlicht er die Perspektive junger Geflüchteter auf ihre Schul- und Bildungssituation. Zentrales Ergebnis ist, dass die Beschulung der Logik von Integration, nicht von Inklusion folgt. Der Vortrag plädiert für eine Zusammenführung der Diskussionen zu Inklusion in den pädagogischen Teildisziplinen und eine Inklusionspädagogik, welche Teilhabeprozesse aus Akteur_innensicht beforcht und Teilhabe gestaltet.</p>	
Carla Wesselmann	<p><i>Teilhabe und/oder Partizipation - ein (un)gleiches Paar Schuhe im Fachdiskurs Sozialer Arbeit!?</i></p> <p>Ausgangspunkt des Beitrages ist, dass je nach Arbeitsfeld (z.B. Sozialpsychiatrie) im Fachdiskurs von Teilhabe die Rede ist, hingegen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe von Partizipation. Zwei Begriffe, ein (un)gleiches Paar Schuhe? Im Beitrag wird nach einem Blick zurück in die Begriffsgeschichte gefragt, welche politischen und demokratietheoretischen Perspektiven in diesen Termini stecken, welche Potentiale ihnen zugeschrieben werden und mit welchen Bildern von Adressat*innen sie verbunden sind? Konkretisiert werden die Überlegungen anhand der Ergänzenden Unabhängigen Teilhabeberatung.</p>	
<p>Panel 3.9</p> <p>Fachgruppe Soziale Arbeit in der Lehre</p>	<p><i>Demokratische Grundhaltung in der Sozialen Arbeit – reflektieren, entwickeln, vermitteln?!</i></p> <p>Die künftige professionelle Rolle der Studierenden der Sozialen Arbeit beinhaltet vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen hohe Anforderungen im Kontext von demokratischer Teilhabe und verantwortlicher Mitwirkung und Mitbestimmung im Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft. Die Vorbereitung auf diese Anforderungen ist auch Aufgabe der Hochschullehre. Im Panel sollen Lehr- und</p>	Raum: 408

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>Lernkonzepte, die für die Vermittlung demokratischer Grundhaltungen und erfahrungsorientierter partizipativer Prozesse konzipiert sind, vorgestellt werden. Das Panel hat einen interaktiven Charakter. Neben Impulsvorträgen sind moderierte Sequenzen des fachlichen Austauschs geplant.</p> <p><b>Moderation: Claudia Spindler</b></p>	
<b>Fabian Lamp</b>	<p><i>Eine didaktische Perspektive auf Demokratie-Lernen im Studium der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Soziale Arbeit gilt als konstitutiver Bestandteil des Wohlfahrtsstaates, der sich im Zuge der Industrialisierungs- und Demokratisierungsprozesse des ausgehenden 19. Jahrhunderts entwickelt hat. Entsprechend ist sowohl Theorie als auch Praxis der Sozialen Arbeit immer auch vor dem Hintergrund politischer Strukturen und Prozesse zu verstehen. Versteht man Demokratie als Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform (Himmelman), wird deutlich, dass sozialarbeiterisches Denken und Handeln immer auch als politisches Denken und Handeln gedacht werden kann. Insofern wird es zur didaktischen Herausforderung, diese politische Dimension in der Ausbildung der Sozialen Arbeit zu berücksichtigen.</p>	
<b>Leonie Wagner</b>	<p><i>Haltung: Überlegungen zu einem weit genutzten Konzept</i></p> <p>„Haltung“ ist ein in der Sozialen Arbeit weithin gefordertes und benutztes, aber ungeklärtes Konzept. Ausgehend von körperlichen Ausdrucksformen (Haltung annehmen) wird eine Verbindung mit mentalen Einstellungen hergestellt und zudem eine Koppelung mit normativen (v.a. demokratischen und professionellen) Vorstellungen vorgenommen. Ob und wenn ja, wie diese im Studium vermittelt werden kann ist zudem unklar. In dem Beitrag wird untersucht, was unter dem Begriff verstanden werden und überlegt, welche Folgen dies für pädagogische Arrangements bzw. hochschuldidaktische Ansätze haben kann.</p>	
<b>Stefanie Debiel</b>	<p><i>Partizipation als Grundhaltung in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Partizipation ist ein vielschichtiges Konzept und bezieht sich fachwissenschaftlich sowohl auf den Umgang zwischen Professionellen und Adressat/inn/en Sozialer Arbeit als auch auf die Befähigung der Adressat/inn/en zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen. Der Beitrag befasst sich mit einer professionstheoretischen Verortung von Partizipation als Strukturmerkmal einer demokratieorientierten sozialarbeiterischen/sozialpädagogischen Grundhaltung und zeigt methodisch-didaktische Möglichkeiten der praxisnahen Vermittlung anhand eines Seminarkonzeptes auf.</p>	
<b>Panel 3.10</b>	<p><b><i>Demokratie in Bewegung. Wie kann Soziale Arbeit die Potentiale des Sports nutzen und entwickeln?</i></b></p> <p>Ziel Sozialer Arbeit ist es, „gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen“ (FBTS und DBSH 2016) anzuregen und zu gestalten. Doch die mitunter wahrnehmbare Heroisierung des Sports als Label für soziales Lernen und Integration schlechthin und deren Relativierung, dass es dafür inszenierte Settings brauche, verdeutlicht den Bedarf, Konzepte kritisch zu prüfen, bestehende Projekte zu evaluieren sowie strukturelle und konzeptionelle Herausforderungen an der Schnittstelle zwischen Sozialer Arbeit und Sport zu diskutieren.</p> <p><b>Moderation: Julie Kunsmann und Birgit Steffens</b></p>	<b>Raum: 601</b>
<b>Stefanie Kuhlenkamp</b>	<p><i>„Früh bewegt!“ Ein Netzwerk für psychomotorische Angebote der frühen Bewegungsförderung in Dortmund</i></p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

	<p>In diesem Beitrag werden psychomotorische Angebote der frühen Bewegungs- und Bildungsförderung für Kinder und ihre Familien in sozial benachteiligten Stadtquartieren am Beispiel der Stadt Dortmund vorgestellt und diskutiert. Durch sozialräumliche Vernetzung soll ein Beitrag geleistet werden, die Entwicklungs- und Teilhabechancen der Kinder nachhaltig zu verbessern und die Stadtteile als gesundheitsfördernde Settings und Identifikationsorte zu gestalten. Die Angebote verstehen sich als ein niederschwelliges Konzept, um Kindern Teilhabe an früher Bildung sowie einen Zugang zum organisierten Sport zu ermöglichen.</p>	
<b>Mone Welsche</b>	<p><i>Toleranz, Selbstverantwortung und Engagement – Demokratie erlebt und gelernt in sportorientierten Aktivitäten?!</i></p> <p>Sportorientierte Aktivitäten werden in viele Einrichtungen der Jugendhilfe angeboten. Wie müsse diese gestaltet sein, um Demokratie, verstanden als Lebensform, zu erleben, zu lernen sowie Teilhabe und Partizipation zu ermöglichen? Sportliche Aktivität führt nicht automatisch zum Erreichen sozialpädagogischer Ziele, es bedarf einer pädagogischen Rahmung, um deren Potenziale zu erschließen. Am Beispiel des Handlungsfeldes der Hilfen zur Erziehung werden grundlegende Prinzipien vorgestellt und der Zusammenhang mit dem Ziel ‚Demokratie erleben und lernen‘ diskutiert.</p>	
<b>Harald Michels</b>	<p><i>Höher – Weiter – Schneller: Gestaltung des Wettkampfsports in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Wie kann der Leistungsvergleich im Wettkampfsport in der Sozialen Arbeit ein Thema sein, welches nicht als Sozialisationsinstrumentarium des Wettbewerbs im „Auftrag der gesellschaftlichen Verhältnisse“ abgelehnt werden muss? Wettkämpfe haben in der Praxis der Sozialen Arbeit ihren festen Platz und dies kann auch entgegen der Kritik am Wettkampfsport begründet werden. Wenn Sport nicht bloß arrangiert, sondern didaktisch-methodisch aufbereitet und reflektiert wird, kann die Inszenierung und Förderung von Gemeinschaft und Solidarität gerade in pluralen Gesellschaften durch Sport Raum finden.</p>	
<b>Panel 3.11</b>	<p><b><i>Hinhören und sich Gehör verschaffen – Institutionelle Voraussetzungen für Teilhabe und Mitwirkung von Adressaten am Beispiel von Organisationsklima und Beschwerdeverfahren in der Kinder- und Jugendhilfe</i></b></p> <p>Inwiefern in der sozialen Arbeit demokratische Prinzipien zur Geltung kommen, lässt sich an verschiedenen Aspekten festmachen. Der erste Beitrag liefert am Beispiel der Hilfen zur Erziehung einen Überblick über die Formen und empirische Hinweise zur Verbreitung. Zweitens wird am Beispiel der stationären Jugendhilfe der Zusammenhang zwischen Organisationsklima und der Möglichkeit von Jugendlichen, sich nach erlebter Gewalt im institutionellen Kontext Gehör zu finden und Hilfe zu erhalten, betrachtet. Drittens wird in der stationären Jugendhilfe der Frage nachgegangen, inwiefern Adressaten sich in über Beschwerdeverfahren Gehör verschaffen (können).</p> <p><b>Moderation: Mike Seckinger</b></p>	<b>Raum: 503</b>
<b>Eric van Santen</b>	<p><i>Institutionelle Voraussetzungen und Formen der Teilhabe von Adressaten am Beispiel der Hilfen zur Erziehung</i></p> <p>Es gibt verschiedene Ansatzpunkte zur Förderung und Gewährleistung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der sozialen Arbeit. Diesen werden in den Beitrag am Beispiel der erzieherischen Hilfen typisiert und systematisiert. Dieses erfolgt unabhängig von den erreichten Grad der Realisierung in der Praxis. Sofern empirische Erkenntnisse zu den einzelnen Formen der Teilhabe vorliegen werden diese zusammenfassend dargestellt. Unterschieden wird nach Formen</p>	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

	der Institutionalisierung von Formen der Teilhabe und Interessenvertretung der Adressaten auf der Ebene der Beteiligung im Hilfeprozess, in der Organisation, auf Ebene des Trägers, der Planung von Diensten und Angeboten sowie auf einer übergeordneten Ebene der Gestaltung von örtlicher Sozialpolitik.	
<b>Regine Derr</b>	<i>Kultur des Hinhörens – Organisationsklima und Disclosure in stationären Jugendhilfeeinrichtungen</i> Gewalt gegen Kinder und Jugendliche beeinträchtigt ihre gesellschaftliche Teilhabe durch negative Auswirkungen auf Bildung und Gesundheit. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, dass die besonders vulnerable Gruppe von Kindern und Jugendlichen in Heimen ermutigt wird, sich bei erlebter Gewalt frühzeitig an Fachkräfte zu wenden. Im Beitrag werden empirische Ergebnisse einer DJI-Studie zum Gruppenklima und partizipativen Elementen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen vorgestellt und ihr Einfluss auf das Sprechen über erlebte Gewalt betrachtet.	
<b>Liane Pluto</b>	<i>Sich Gehör verschaffen. Sind Beschwerden und Beschwerdeverfahren in der Kinder- und Jugendhilfe bereits selbstverständlich?</i> Eine Erweiterung hat die fachöffentliche Debatte zu Partizipation in den letzten Jahren erfahren, indem vermehrt darauf aufmerksam gemacht wurde, dass in institutionellen Kontexten Gelegenheiten der Beschwerde über Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche selbstverständlich sein müssen. In dem Beitrag werden auf der Basis empirischer Erhebungen aus Institutionenbefragungen bei stationären Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung des DJI Befunde zur Verbreitung von Beschwerdeverfahren und der Einschätzung dieser Verfahren durch die Einrichtungen vorgestellt.	
<b>Panel 3.12</b>	<b><i>Partizipation von Kindern und Jugendlichen</i></b> <b>Moderation: Lotte Rose</b>	<b>Raum: 508</b>
<b>Daniela Steenkamp</b>	<i>Digitale Partizipation als Option auch in der Sozialen Arbeit? Erfahrungen mit Online-Beteiligungsprojekten aus der Schule und Impulse für die Soziale Arbeit</i> Ein Ansatz, um politische Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe im Kontext von wachsender Vielfalt und sozialer Spaltung zu realisieren, sind liquid democracy- basierte digitale Partizipationsprojekte, die aktuell insbesondere in Schulen an Bedeutung gewinnen. Als Beispiel wird die Online-Plattform „aula“ (ausdiskutieren und live abstimmen) vorgestellt und überlegt, welche Erkenntnisse sich hieraus für die soziale Arbeit ziehen lassen.	
<b>Martin Winands</b>	<i>Politische Jugendbildung und Soziale Arbeit. Perspektiven für die lebensweltnahe politische Partizipation junger Menschen</i> In dem Vortrag werden Perspektiven und Herausforderungen einer stärkeren Verortung der Politischen Jugendbildung in der Sozialen Arbeit diskutiert. Der lebensweltbezogene, advokatorische Ansatz der Sozialen Arbeit korrespondiert in hohem Maße mit der Politischen Jugendbildung, die auf Teilhabe junger Menschen an gesellschaftlichen Prozessen ausgerichtet ist. Es stellt sich die Frage, wie die Forschung, Ausbildung, Professionsentwicklung und Gegenstandsdefinition in der Politischen Jugendbildung vorangetrieben werden und welche Rolle die Soziale Arbeit einnehmen kann.	
<b>Nobert Frieters-Reermann Marianne</b>	<i>Partizipation geflüchteter Jugendlicher – Ergebnisse eines Forschungsprojektes</i> Der Vortrag stellt die Ergebnisse eines Forschungsprojektes zur Teilhabe geflüchteter Jugendlicher am außerschulischen Bildungsbereich vor. Der Fokus liegt auf den Möglichkeiten der Jugendlichen, an der Gestaltung und Initiierung von Bildungsangeboten selbstbestimmt teilhaben zu können. Hierzu werden v.a. die Haltungen der pädagogischen Fachkräfte betrachtet und wie diese die Partizipation der Jugendlichen ermöglichen oder erschweren. Es soll diskutiert werden,	

# Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

## Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

<p><b>Genenger-Stricker</b>  <b>Nadine Sylla</b>  <b>Tobias B. Tillmann</b></p>	<p>wie Partizipation innerhalb der Sozialen Arbeit gefördert werden kann und wie durch Partizipation politische Ermächtigung ermöglicht oder aber ungerechte Machtstrukturen verschleiert werden können.</p>	
<p><b>Panel 3.13</b></p>	<p><b><i>Beteiligung in der Kinder- und Jugendhilfe</i></b>  <b>Moderation: <i>Christian Spatscheck</i></b></p>	<p><b>Raum: 603</b></p>
<p><b>Timo Schreiner</b></p>	<p><i>Diverse Verwaltung als Grundlage für eine diverse Gesellschaft? - Der Umgang mit Vielfalt in Institutionen des Sozial- und Wohlfahrtsstaats am Beispiel eines Jugendamts</i></p> <p>Das Jugendamt stellt für das Sozialwesen, aber auch für die demokratische Gesellschaft als Gesamtes, eine wichtige Organisation dar. Hier werden einerseits Verwaltungshandeln des Staats als auch pädagogische Prozesse miteinander verknüpft. Gewissermaßen ist das Jugendamt eine Schnittstelle zwischen Gesetzgebung, Politik, Wohlfahrtspflege und Bevölkerung. Es soll gezeigt werden, wie Vielfalt im Amt definiert und behandelt wird. Weiterhin gilt es aufzuzeigen, wie mit (vermeintlichen) Minderheiten umgegangen wird und welche Auswirkungen Diversität auf die Klient*innen des Amts hat.</p>	
<p><b>Sigrid James</b></p>	<p><i>Partizipation in der Heimerziehung</i></p> <p>Diese Präsentation wird sich mit der Relevanz und den Herausforderungen des Partizipationsprinzips im Kontext der Heimerziehung auseinandersetzen. Hierbei wird Partizipation in der Heimerziehung konzeptionell erfasst und kurz diskutiert, inwieweit verfügbare Heimerziehungsmodelle das Partizipationsprinzip reflektieren und umsetzen. Im Hauptteil der Präsentation wird ein Überblick über die internationale empirische Literatur in diesem Bereich gegeben, die eine Reihe von qualitativen und quantitativen Studien umfasst. Die Relevanz der Ergebnisse dieser Review für die deutsche Sozialarbeitspraxis und Forschung in der Heimerziehung wird diskutiert.</p>	
<p><b>Bernhard Babic</b></p>	<p><i>(K)Eine Frage der Beteiligung? Wie Well-Being-Indizes konstruiert werden und wie sie vielleicht konstruiert werden sollten.</i></p> <p>Trotz zahlreicher Unschärfen erfahren Well-being-Indizes in politischen Debatten immer größeres Interesse. Dabei gerät aber schnell aus dem Blick, wie die Indizes letztlich konstruiert werden. Wer legt sie wie und mit welcher Zielsetzung fest? Messen sie wirklich das, was sie zu messen vorgeben? Inwiefern werden die jeweils in den Blick genommen Personengruppen eingebunden? Und welche Rolle spielt die Soziale Arbeit dabei? Am Beispiel jugendbezogener Well-being-Indizes sowie unter Rückgriff auf den Capability-Ansatz nach Amartya Sen als normativen Bezugsrahmen werden diese Fragen näher betrachtet und Überlegungen abgeleitet, wie Indizes künftig erarbeitet werden sollten.</p>	
<p><b>Panel 3.14</b></p>	<p><b><i>Gesellschaftliche Aufträge und Herausforderungen für die Profession Soziale Arbeit</i></b>  <b>Moderation: <i>Julia Franz</i></b></p>	<p><b>Raum: 608</b></p>
<p><b>Johanne Schmidt</b></p>	<p><i>Politische Einstellungen und Einstellungen zu einem politischen Auftrag der Sozialen Arbeit von Fachkräften in der Praxis</i></p>	

## Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 27./28. April 2017 in Hamburg

### Panelübersicht – Samstag 28.04.2018, 11:00 bis 12:30 Uhr, Stand 22.04.18

<b>Dieter Kulke</b>	Da der Diskurs um einen politischen Auftrag der Sozialen Arbeit bisher weitgehend auf theoretischer Ebene stattfindet, scheint es sinnvoll auch stärker die Praxis und ihre Erfahrungen einzubeziehen. Hierfür wurden im Frühjahr 2017 Fachkräfte der Sozialen Arbeit über online-Foren befragt (n=235). Im Zentrum steht die Frage, in wie weit die Fachkräfte diesen Auftrag überhaupt anerkennen. In einem weiteren Schritt wird dargestellt, welche Faktoren sie ggf. bei einer stärkeren Berücksichtigung eines politischen Auftrags hindern. Als mögliche Einflussfaktoren werden v.a. persönliches politisches Interesse und Engagement, die Bedeutung des Studiums und die Art der Tätigkeit analysiert.
<b>Michael Brandmayr</b> <b>Sepideh Heydarpur</b>	<i>Künftige Herausforderungen für die politische Bildung in der „Krise der Demokratie“</i> Politische Bildung ist eine Möglichkeit zur Stärkung von Teilhabe und Partizipation in der Lebenswelt, denn sie erlaubt AdressatInnen Einsichten zu gewinnen, wie die individuelle Situation mit gesellschaftlichen Bedingungen zusammenhängt. Somit ist sie ein wichtiges Thema für die soziale Arbeit. Dieser Beitrag fragt, wie sich die politische Bildung durch die „Krise der Demokratie“ (Zizek 2012) und Entwicklungen in sozialen Medien weiterentwickeln muss und beantwortet diese Frage aus unterschiedlichen Perspektiven; im zweiten Teil werden Ergebnisse eines Forschungsprojekts aus Tirol dazu vorgestellt.
<b>Anna Kasten</b>	<i>Wie wollen wir leben? Margalits Beitrag zur Theoriebildung der queer_feministischen Sozialen Arbeit</i> Queer_feministische Soziale Arbeit, verstanden hier nicht als eine „Spezialperspektive“ sondern als eine gesellschaftskritische Perspektive der Sozialen Arbeit, steht vor der Herausforderung, in die entwürdigenden Kollektivvorstellungen zu intervenieren. In meinem Beitrag frage ich nach den Interventionsmöglichkeiten im Rahmen der Theoriebildung der queer_feministischen Sozialen Arbeit. Hierfür greife ich das Konzept der anständigen Gesellschaft des israelischen Philosophen Avishai Margalit auf.